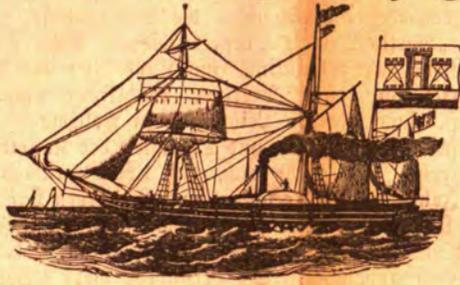


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenkosten sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 205.

Memel, Dienstag, den 3. September.

1878.

Tages-Chronik.

Den 3., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Verkauf des Tydefschen Grundstücks Mellneraggen No. 13.;
11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Kubieschen
Grundstücks Bommelsvitte No. 189; Nachm. 3 Uhr, bei
Kaufm. Bengies in Bommels-Vitte, Auktion von Tellern,
Töpfen und Kurzwaaren.

Wochenschau.

Memel, den 2. September.

Zum ersten Male seit dem Bestehen des neuen Reiches
begeht unser Volk seinen **Sedanstag** in einer gewissen
Mißstimmung. Schuld daran trägt die unerquickliche Ge-
staltung, welche die innere Politik in den letzten Monaten
nahm. Bismarck hat sich von den liberalen Parteien,
welche seit 1866 gemeinsam mit ihm getreulich an dem
Ausbau des Reiches mitwirkten, mehr und mehr zurück-
gezogen, weil sie seine auf Steuervermehrung gerichteten
Intentionen nicht zu unterstützen Willens sind, das Gift
der socialdemokratischen Irrlehren greift immer weiter
selbst in solchen Schichten um sich, die man bisher für
geseit dagegen hätte halten sollen — sogar im Heere
tauchen sie und da socialdemokratische Bestrebungen auf
— Partikularisten und Ultramontane heben so kühn das
Haupt, daß einzelne Gemeindevertretungen, in denen
wie z. B. in Köln die Kömlinge die Majorität haben,
rundweg den bis jetzt stets geleisteten Beitrag zu der
Sedantage verweigerten. Leider ist nur wenig Aussicht
vorhanden, daß diese unerfreulichen Verhältnisse sich bald
zum Bessern wenden werden, dazu steht der Reichskanz-
ler den liberalen Parteien noch viel zu schroff gegenüber.
Es wird unter diesen Umständen voraussichtlich in dem
in der nächsten Woche wieder zusammentretenden Reichs-
tag an stürmischen Szenen nicht fehlen. Denn daß das Socia-
listengesetz auch in der ihm von dem Bundesrath gegebenen
Fassung auf keine Annahme, wohl aber auf die heftigste
Opposition rechnen kann, unterliegt nicht dem mindesten
Zweifel. Weit entfernt den Entwurf verbessert zu haben,
hat ihn der Bundesrath nur obendrein noch verschlechtert.
Der vollständig unklar gehaltene § 1, der es den einzel-
nen Polizeibehörden überläßt, unter socialistischen Be-
strebungen zu begreifen, was sie eben Lust haben, ist
unverändert geblieben, dagegen hat man selbst die schwache
richterliche Garantie, welche das von Preußen vor-
geschlagene Reichsgesetz für Presse und Vereine gewährte,
gestrichen und dafür einen aus 7 Mitgliedern bestehen-
den, jährlich wechselnden und Niemand verantwortlichen
Bundesrathsausschuß eingesetzt. Wählbar in demselben ist
jeder Bundesrathsbevollmächtigte; zu den letzteren gehören
bekanntlich auch die Militärs; es können also auch solche
in den genannten Ausschuß delegirt werden: wie aber
Generale über Presse und politische Vereine gemeinhin
zu denken pflegen, brauchen wir nicht erst noch näher
auseinanderzusetzen. Das projektirte Reichsgesetz scheiderte
hauptsächlich an dem Widerspruch der Mittel- und Klein-
staaten, denen jede Stärkung des Reiches gleich centner-
schwer in den Gliedern liegt. Es ist wahrhaftig jammerschade,
daß diese kleinen Rötter 1866 kurzer Hand nicht ebenso
eccrasirt wurden, wie Hannover, Kurhessen und Nassau. — Eine
Bismarck'sche Familiencandidate hat wenigstens theilweise
Erfolg gehabt; der jüngere Sohn des Reichskanzlers, Graf
Wilhelm Bismarck, kommt in Mühlhausen in Thüringen
mit dem bekannten nationalliberalen Geheimrath Reuleaux,
dem Autor des geflügelten Wortes „billig und schlecht“,
in die engere Wahl, auf deren Ausgang man um so mehr
gespannt sein darf, als die Ultramontanen die Entschei-
dung in der Hand haben. Ein Sohn Bismarck's auf die
Unterstützung des Centrums angewiesen, das ist in der
That eine eigenthümliche Ironie des Schicksals. Der
junge Bismarck würde übrigens nicht einmal zur engeren
Wahl gelangt sein, hätte die Partei, die ihn auf den
Schild gehoben, nicht zu einer offenbaren Fälschung ihre
Zuflucht genommen; es wurde nämlich ein mit der Unter-
schrift Reuleaux versehenes Telegramm verbreitet, in
welchem dieser seine Candidatur zurückzieht und dieses
Manöver so kurz vor der Wahl in Scene ge-
setzt, daß der wahre Sachverhalt in den meisten
Wahlbezirken erst nach dem Wahltage bekannt
wurde. In Berlin finden die Nachwahlen im I. und II.

Bezirk morgen statt. Candidaten sind die Fortschrittlere
Fabrikant Ludwig Löwe und Stadtgerichtsrath Hoffmann
von Berlin. Ersterer ist in Sachen einem Socialdemo-
kraten unterlegen, letzterer hat in Rudolstadt zu Gunsten
eines Nationalliberalen resignirt. Das Gros der National-
liberalen wird, nachdem der ursprünglich in Aussicht ge-
nommene Stadtrath Tschow und Frhr. v. Stauffenberg
abgelehnt, für beide stimmen; nur der Treitschke'sche
Flügel hat sich wieder das Privatvergnügen gemacht,
eigene Candidaten aufzustellen, wird aber wahrscheinlich
in großer Minorität bleiben und im schlimmsten Falle
Berlin zu nochmaligen Stichwahlen verhelfen. Die Stet-
tiner Nachwahl ist auf den 13. September festgesetzt; die
Anhänger Delbrücks empfehlen den Stadtrath Schlutow,
die Anhänger des früheren Abgeordneten Schmidt den in
seinem bisherigen Wahlkreis durchgefallenen Dr. Friedr.
Knapp. So hoch wir auch die Verdienste des letzteren zu
schätzen wissen, so läge doch Schlutow's Wahlentschieden mehr
im Interesse der Seestädte. Sein Votum würde bei dem
bevorstehenden Kampfe zwischen Schutz Zoll und Freihandel
doppelt schwer wiegen, da er als langjähriges hervor-
ragendes Mitglied des Stettiner Vorsteherraths der Kauf-
mannschaft die Seehandelsbedürfnisse aus eigener Erfahrung
aufs genaueste kennt und dabei keineswegs ein Freihandels-
fanatiker à tout prix, sondern eine ruhige besonnene
Natur ist, die auch dem Gegner gerne Gerechtigkeit wider-
fahren läßt. Unser Kulturkämpfer, Frhr. v. Stauffenberg,
wünscht so sehr, daß man bereits von seiner dem-
nächstigen Wiederübernahme der Geschäfte spricht.

König Alfons von Spanien hat seine Großmutter
verloren; Königin Marie Christine ist in Frankreich ge-
storben. Sie wird von ihrem Volke nicht eben beweint
werden, da sie die Hoffnungen, die man ansänglich auf
sie setzte, grüßlich täuschte. Zuerst eine Stütze der libe-
ralen Partei, hat sie sich im Laufe der Zeit immer mehr
ins reactionäre Fahrwasser begeben und einen so unheil-
vollen Einfluß ausgeübt, daß sie wiederholt genöthigt
wurde, den Spanischen Boden zu verlassen.

Die nihilistischen Verbrechen, welche in Rußland
gegenwärtig stark an der Tagesordnung sind — an dem-
selben Tage, an welchem der General Mesenzow in Peters-
burg einem Dolchstoße zum Opfer fiel, wurden auch in
mehreren anderen Städten verschiedene höhere Polizeibeamte
gemeuchelmordet — haben den Czaren veranlaßt,
eine Art von Belagerungszustand über das ganze Reich
zu verhängen; alle thätlichen Angriffe auf die Obrigkeit
kommen von nun an vor das Kriegsgericht und werden
demnach militärisch abgehandelt. Dieses Verfahren wird
sicher einen heilsamen Schrecken verursachen, keineswegs
aber das Uebel ganz ausrotten; das läßt sich mit Erfolg
nur dann erwarten, wenn Rußland endlich einmal die
Bege des Absolutismus verläßt und durch Gewährung
einer Constitution den gewaltsam unterdrückten Leiden-
schaften ein Sicherheitsventil eröffnet.

Im Orient bringt jede neue Woche auch neue Ver-
wicklungen. Nun ist es auch zwischen den Serben und
Arnauten bei Wranja, das die Letzteren nicht gutwillig
abtreten wollen, zu blutigen Zusammenstößen gekommen.
In Bosnien sind die Insurgenten durch die Einnahme
Serajewos durch die Desterreicher so wenig entmuthigt,
daß man täglich von neuen Anfällen hört, deren sich die
Desterreicher nur mit Mühe erwehren können. Es ist
deshalb in Wien beschlossen worden, erhebliche Nachschübe
nach dem Kriegsschauplatz abzuschicken. In Cisleithanien
sowohl wie in Transleithanien herrscht übrigens große
Mißstimmung über die zahlreichen Opfer, welche die
Expedition an Geld und Menschen kostet und richtet sich
vornehmlich gegen Andrássy, dem man die Schuld giebt,
die Sache viel zu leicht genommen und zu wenig vorbe-
reitet zu haben. Aus Serbien wird eine Ministerkrisis
gemeldet, ein Grund für dieselbe aber nicht angegeben.
Möglicherweise hängt sie mit dem Umstande zusammen,
daß die Desterreicher in Serajewo untrügliche Beweise
darüber gefunden haben wollen, daß die Bosniaken ins-
geheim von der bisherigen Serbischen Regierung zum
Widerstande aufgemuntert werden. Unwahrscheinlich ist
dies beider bekanntes fides punica der Serbischen Staats-
männer gerade nicht.

Politische Uebersicht.

Memel, den 2. September

Der heutige **Sedanstag** wird wohl überall, soweit
die Deutsche Zunge klingt, jedoch ohne Frage mit einer
gewissen Bellommenheit wie noch keiner vor ihm gefeiert,
Man ahnt und fühlt, es ist nicht Alles so, wie es sein
sollte. Es stehen theure Güter auf dem Spiel, ob durch
die Sozialdemokratie, ob durch Reactionen, wagen wir
nicht zu unterscheiden. Vorerst freilich will es so scheinen,
als ob durch letztere viel mehr zu fürchten wäre, wie
durch die erstere. Aber wie trübe auch das Bild sein
mag, das einen Umblick über unsere innern Verhältnisse
uns aufrüllt, es gilt, den Glauben an die Zukunft hoch-
zuhalten und festen Muthes und vollen Vertrauens vor-
wärts zu streben auf den Bahnen des freien Geistes,
auf denen wir bis hierher gelangt sind. Und wie Vieles
wir bei uns auch anders und besser wünschen mögen,
ein Vergleich mit den andern Kulturvölkern Europas
wird uns sicherlich ohne Weiteres die Beruhigung ge-
währen, daß wir im Ganzen nicht schlimmer, wohl aber
in vielen Beziehungen immerhin noch besser daran sind
als sie.

Der Schattensährmann Charon hat, wenn man der
jüngsten Nummer eines Berliner Witzblattes glauben darf,
dieser Tage folgenden Ründigungsbrief abgefaßt: „Herrn
Kluto, Kal, Freiheit, Am Joviter's Wissen, nehmt mein
Amt ab! Seit dem Frieden ist es hier am Styr
vor lauter todtten Kriegern gar nicht mehr auszuhalten!
Erbarmt Euch Eures feinem Verufe unterliegenden Die-
ners Charon.“ Er hat Recht, der gute alte Charon.
Seitdem der Friede geschlossen ist, scheint der Krieg
in Permanenz treten zu wollen, und seit Unterzeichnung
des Berliner Vertrages können sich die Orientstaaten schon
gar nicht mehr vertragen. Zu den Oesterreichisch-Serbi-
schen, zu den Türkisch-Montenegrinischen Kämpfen tritt
nun auch der Griechisch-Türkische Krieg. Bereits sind
die Türkischen Befestigungen an der Griechischen Grenze
aufgeführt, schon haben die ersten feindlichen Begegnun-
gen stattgefunden, und unablässig ziehen die Türken
und die Griechischen Bataillone zur Grenze hin, zum
blutigen Rendez-vous. Mehemed Ali, der Magdebur-
gische Türkengeneral wird das Obercommando über die
zum Kriege gegen Griechenland bestimmte Armee über-
nehmen, und noch bevor die Mächte sich über die Col-
lektivnote geeinigt haben werden, mit der sie die Pforte
zur Befriedigung der Griechischen Ansprüche auffordern
wollen, dürfte der Telegraph von großen, feindlichen Be-
gegnungen berichtet haben.

Während General Philipowich mit seinem Haupt-
quartier es sich bequem macht in dem dreiviertelzerstörten
Serajewo, haben einzelne Abtheilungen in den letzten
Tagen harte und verlustreiche Kämpfe mit den Insur-
genten zu bestehen gehabt. Die unglückliche Division
Szapary ist nun zerprengt, zerstört, die letzten Ueber-
reste dieser bezimrten Division sind in voller Flucht.
Die Insurgenten sind offenbar noch nicht so geschwächt
und entmuthigt, als man nach der Einnahme von Sera-
jewo glaubte, und es stellt sich auch immer klarer heraus,
daß die volle Wahrheit über die Vorgänge in Bosnien
nur sehr schwer in die Oeffentlichkeit dringt. Jeder
Brief, jede Depesche eines Correspondenten an seine
Zeitung muß erst die strengste Censur des Hauptquartiers
passiren. Da wird keinerlei Meldung durchgelassen, deren
Bekanntwerden dem Herrn Feldzeugmeister Philipowich
unbequem wäre. Mit welchen Schwierigkeiten und Opfern
die Desterreicher in Bosnien vordringen, darüber ist die
ganze gräßliche Wahrheit noch immer nicht bekannt.

Da Oesterreich sich so sehr die Finger verbrannt
hat, scheut Rußland das Feuer. Durch fremden Schaden
klug geworden, will die Regierung des Czaren die Ge-
biete erst genau studiren, die sie besetzen soll. Wie eine
Käse um den heißen Brei — das Bild paßt für diesen
Fall ganz vortreflich — ging sie besonders um Batum
herum, und getraute sich doch nicht dem Plaze nahe zu
kommen. Da wurden erst alle Abkühlungs- und Ver-
jöhnungsmittel bei den kriegerischen, heißblütigen Czaren
versucht. Russische Agenten durchzogen das Land, priesen
die Milde der Russischen Herrschaft und die materiellen

Vorteile, die sie mit sich bringen würde, gut bezahlte Türkische Missionäre predigten Ergebung in den Willen Allah's, und offiziell ließ Rußland den Bewohnern von Batum eine ganze Reihe von Rechten und Freiheiten versprechen. Nun endlich glaubt die Regierung des Czaren die Situation günstig zu finden, und bereitet — immer noch behutjam und vorsichtig — den Einzug in Batum vor.

Nach einem Römischen Telegramm der Pall Mall Gazette sind es die Jesuiten, welche auf die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Deutschland störend einwirken, also, daß der Papst sich entschlossen, in dieser Angelegenheit direkt mit dem Kronprinzen zu correspondiren.

Carl Beaconsfield hat einen in England nicht hoch genug anzuschlagenden neuen Triumph zu verzeichnen. In Sheffield, wo seit 30 Jahren der Name Disraeli's wie der Beelzebubs betrachtet wurde, ist der Gladstonianer Mundella bei der Parlamentswahl unterlegen. Man ließ ihn gar nicht zu Worte kommen; seine Angriffe auf die Orient-Politik der Regierung wurde durch unablässiges Absingen der Volkshymne „Rule Britannia“ überdönt. Die Stadt der Eisenarbeiter hat sich für Beaconsfield's Politik erklärt.

Die Französische Regierung sah sich veranlaßt, den abenteuerlichen Gerüchten, welche von einem Complot des Marshalls Mac Mahon mit Broglie und Buffet wissen wollten, durch eine Note der Agence Havas als „reine Erfindung“ ein entschiedenes Dementi entgegenzustellen. Die France und die „Estafette“ hatten nämlich behauptet, die Preisvertheilung sei deshalb vom 19. September auf den 21. October verschoben worden, weil Mac Mahon, im Einverständnis mit Broglie und Buffet, nach dieser Feierlichkeit seine Demission geben wollte, um das republikanische Cabinet angesichts der Abwesenheit der Vertretungskörper in eine Zwangslage zu versetzen und zur Annahme seiner Bedingungen zu zwingen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August. Die Eröffnung des Reichstages wird nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen am 9. September, Nachmittags 1 Uhr, durch den Vice-Präsidenten des Preussischen Staatsministeriums und Stellvertreter des Reichskanzlers Otto Graf zu Stolberg im weißen Saale des königlichen Schlosses erfolgen. Bald nach der Eröffnungsfeierlichkeit wird dann die erste Sitzung des Reichstages erfolgen, die zunächst in dem Namensaufruf und damit in Verbindung in der Verlesung der Mitglieder in die sieben Abtheilungen des Reichstages besteht. Ist durch den Namensaufruf die Anwesenheit der beschlußfähigen Anzahl von Mitgliedern (199) konstatirt — und bei dem Bestreben aller Parteien, von vorn herein möglichst zahlreich auf dem Posten zu sein, steht dies mit Bestimmtheit zu erwarten — dann die nächste Sitzung befaßt Wahl des Präsidiums und der Schriftführer anberaumen, es steht demnächst zu erwarten, daß bereits am 11. September der Reichstag, nachdem er konstituirte, in der Lage ist, die Vorlage der Bundesregierungen — das Sozialistengesetz — entgegen zu nehmen. Nach den uns zugehenden Mittheilungen wird die Reichsregierung diese Gesetzentwürfe diesmal nicht dem Reichstage pure zusenden, sondern es wird dieselbe in der Plenarsitzung durch den Präsidenten des Reichskanzlers Hofmann persönlich vorgelegt und durch eine längere mündliche Darlegung ausführlich motivirt werden. Die Vorlage selbst wird sodann zum Druck befördert werden, und da sie wegen der derselben beigegebenen ausföhrlichen Motive vor dem 12. Abends nicht an die Mitglieder des Hauses zur Vertheilung gelangen kann, nach dem § 18 der Geschäftsordnung aber die erste Berathung über Gesetzentwürfe erst frühestens am dritten Tage nachdem der Gesetzentwurf gedruckt und in die Hände der Mitglieder gekommen ist, erfolgen darf, so kann die erste Lesung des Gesetzes erst frühestens am 15. September stattfinden, da dieser Tag aber auf einen Sonntag fällt, so ist schon jetzt mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die erste Berathung des Sozialistengesetzes am Montag, den 16. September erfolgen wird.

Die Mitglieder des Preussischen Staatsministeriums, welche augenblicklich sich auf Reisen befinden, werden bis in den ersten Tagen des Septembers sämtlich wieder hier eingetroffen sein. Dr. Leonhardt ist bereits gestern hier angekommen. Dr. Falk wird am Dienstag hier erwartet und Dr. Friedenthal wird am Donnerstag oder Freitag eintreffen.

Bald nach dem schweren Verlust, welchen unsere Marine durch den Untergang des „Großen Kurfürsten“ erlitten hat, wurde darauf hingewiesen, daß dieser Unglücksfall durchaus nicht so vereinzelt dasteht, als man im Publikum anzunehmen geneigt schien. Abgesehen von den Katastrophen, die den Untergang der Englischen Panzerfregatte „Captain“ und des Französischen Panzer-Linienschiffes „Magenta“ herbeiführten, und die mit dem Anlaß des Sinkens des „Großen Kurfürsten“ nicht in Parallele gestellt werden können, sind aus den letzten Jahren eine größere Zahl von Vorfällen bekannt, welche tatsächliche Analogieen bieten: Im Jahre 1869 ramnte die Russische Panzer-Batterie „Kreml“ die Russische Fregatte „Oley“ und brachte letztere zum Sinken, im Jahre 1871 ramnte die Russische Panzer-Fregatte „Admiral Spiridow“ die Russische Panzer-Fregatte „Admiral Lazarew“, welche vor dem Sinken nur dadurch bewahrt wurde, daß Pumpvorrichtungen aus dem neuen Hafen von Kronstadt sofort herbeigeschafft werden konnten; Im Jahre 1873 ramnte die Spanische Panzer-Fregatte „Rumanico“ die Spanische Korvette „Fernando el Catolico“, diese sank, und die

Mannschaft erkrankte bis auf fünf Mann, im Jahre 1875 ramnte die Französische Panzer-Korvette „Jeanne d'Arce“ den Französischen Aviso-Dampfer „Forfait“ und brachte ihn zum Sinken; im Jahre 1875 ramnte die Englische Panzer-Fregatte „Iron Duke“ die Englische Panzer-Fregatte „Banguard“, welche versank, im Jahre 1877 ramnte die Französische Panzer-Fregatte „Thétis“ die Französische Panzer-Korvette „Reine blanche“, welche vor dem Sinken nur dadurch bewahrt wurde, daß man sie auf den Strand laufen lassen konnte. Alle diese Fälle fanden beim Dampfen im Geschader statt und sprachen mit überzeugender Gewalt gegen die Panzerschiffe.

Die „Berliner Freie Presse“ widmet heute Herrn Ludwig Löwe, der bekanntlich zum Kandidaten der Fortschrittspartei im ersten Berliner Wahlkreise nominirt worden ist, einen eigenen Leitartikel, in welchem sie auf die politische Vergangenheit und Thätigkeit des Kandidaten näher eingeht. Sie weist nach, daß Löwe anfangs der sechziger Jahre zu den Freunden und Verehrern Lassalle's gehörte, später aber von diesem politischen Standpunkt zurücktrat und sich der Fortschrittspartei anschloß, der er seither fortan angehörte. Sie behauptet, Herr Löwe sei jetzt auch kein reiner Fortschrittmann mehr und bereits zu den Liberalen übergetreten, und wirft ihm dies als Gesinnungswechsel vor. Ihren Artikel schließt sie mit folgenden Worten, welche gleichzeitig als ein Fingerzeig für das Verhalten der einige Tausend Mann starken Sozialdemokraten dieses Wahlkreises betrachtet werden können: „Ein so geistvoller Mann, wie Herr Ludwig Löwe, hat unseres Erachtens die beste Aussicht, in nicht zu langer Zeit zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß das Heil einzig und allein in dem Programm der Partei Knobloch zu finden ist. Wer sich einmal auf die schiefe Ebene der Gesinnungskorrektur begiebt, findet erfahrungsgemäß keinen festen Halt, ehe er nicht am untersten Ende der Gesinnungsleiter angekommen ist. Mag der Fortschrittsweg ein Reichstagsmandat als geeignete Belohnung für den vielfachen Gesinnungswechsel ansehen, wir meinen, der gesunde Sinn der Berliner Bürger wird anderer Ansicht, anderer Meinung sein. Wir würden Herrn Löwe aus dem Gesinnungswechsel, oder richtiger gesagt, aus der Verfeinerung seiner sozialistischen Gesinnung keinen Vorwurf machen, wenn er sich begnüge, hinten im dritten Glied zu marschiren. Wer sich aber vordrängt, und mit seiner Gesinnung Parade machen will, der muß auch den Muth seiner Meinung haben. Lieber einen ehrlichen Konservativen, lieber einen offenen Nationalliberalen, als einen Ludwig Löwe. Das ist unsere Meinung, die unsere Freunde hoffentlich theilen und bei der Wahl betheiligen werden.“

△ Berlin, 31. August. Die freiconservative „Post“ druckt unseren, auf die Seitens der sozialistischen Führer vor dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes in Aussicht genommenen Sicherheitsmaßregeln bezüglichen Artikel und knüpft daran folgende Bemerkung: „Offenbar will die fortschrittliche Korrespondenz, welche diese Neuigkeiten mittheilt, hiermit weiter nichts bezwecken, als bange machen und die Wirkungslosigkeit des Sozialistengesetzes schon im Voraus beweisen. „Aber „bange machen“ gilt bekanntlich nicht; auf einen Versuch mit dem Gesetz wird man es immerhin ankommen lassen können.“ Wenn die „Post“ zur Vertheidigung des Untergrabungs-Gesetzentwurfs nichts Besseres anzuführen weiß, als daß man es auf einen Versuch damit immerhin ankommen lassen könne, ja kann eine bessere Verurtheilung des Entwurfs kaum gefunden werden. Gesetze sind „kein Spielzeug nicht“, und Experimente, das sagt ein altes Wort, sind nur gestattet: in corpore viti.

Die „Nationalzeitung“ bestätigt unsere Mittheilung, daß der Kronprinz den Reichstag in Person eröffnen werde. Zu diesem Entschlusse soll die Erwägung geführt haben, daß der Beginn einer neuen Legislaturperiode einen besonders feierlichen Eröffnungssakr erfordere, und zwar umso mehr, als die Regierung einem Reichstage gegenüber stehe, in welchem die Zahl ihrer unbedingten Anhänger nicht überwiege.

Die große Gefahr, welche dem Sozialistengesetzentwurf in der vorliegenden bundesrätlichen Fassung droht, scheint bei dem Reichskanzler bereits den Entschlusse zur Reise gebracht haben, seinen Aufenthalt in Gastein möglichst abzukürzen und je eher je lieber nach Berlin zurückzukehren. Wie es neuerdings heißt, wird Fürst Bismarck schon bei Beginn des Reichstages in Berlin erwartet, doch dürfte ein so früher Termin für die Rückkehr schwerlich in Aussicht genommen sein, da sich einerseits die Aerzte mit einer so plötzlichen Unterbrechung der Kur keinesfalls einverstanden erklären werden, und andererseits die Verhandlungen über die Sozialistenfrage vor dem 16. September unter keinen Umständen ihren Anfang nehmen können. — Nach Schluß des Reichstages soll der Reichskanzler dann wieder einen Urlaub auf unbestimmte Zeit nehmen, der sich bis in das nächste Frühjahr erstrecken dürfte.

In derjenigen Stadt Deutschlands, welche ihrer Einwohnerzahl entsprechend vermöge ihrer großen Industrie die meisten Sozialdemokraten aufzuweisen hat, in Chemnitz, hat der Vorstand des sozialistischen Vereins einen Oberbefehl erlassen, derselbe lautet: „An die freisinnige Bevölkerung von Chemnitz. Nachdem durch den unerhörten Terrorismus einer hiesigen Coterie viele Geschäftsleute geschädigt oder beeinflusst worden sind und der politische Parteikampf bis in den kommerziellen Verkehr getragen worden ist, sehen wir uns, nachdem wir diesem wüsten Treiben lange genug zugesehen, zu Gegenmaßnahmen genöthigt. Da man namentlich gegen die Verbreitung der „Chemnitzer Freien Presse“ intrigürt hat und dieselbe aus den Restaurationen zu verbannen sucht,

fordern wir alle freisinnigen Bürger und Arbeiter dringend auf, nur in Restaurationen zu verkehren, wo die „Freie Presse“ offen ausliegt. Man verlange dieses Blatt sofort beim Eintritt und entferne sich, wenn es nicht vorhanden ist. Da die Beeinflussungen der Wirthe sich auch auf das Annonciren erstreckt haben, so begegne man ihnen dadurch, daß man nur solche Konzerte, Tanzmusiken, Abendunterhaltungen etc. besucht, welche in der „Freien Presse“ annoncirt sind. Alle solche Vergnügungen werden ja vom Volke fast ausschließlich frequentirt, und dasselbe kann billig verlangen, daß es in seinem Blatte, nicht aber in den Blättern seiner Feinde dazu eingeladen wird. Da man diejenigen Geschäftsleute, welche in der „Freien Presse“, unbekümmert um alle gegnerischen Hegeereien, annoncirt, angefeindet hat, so empfehlen wir sie dafür dringend dem Theile des Publikums, welches selbstständig und freisinnig ist. Man kaufe nur bei Inserenten der „Freien Presse“. Unter den reichstreuen Hebern, welche gegen die Sozialdemokraten am Schlimmsten wüthen, befinden sich auch eine Anzahl Geschäftsleute. Deren Läden meide man unbedingt. Sie sind zum Theil bekannt, zur größeren Sicherheit werden wir demnächst aber eine Namensliste veröffentlichen. Wenn die 10,000 Wähler Most's, sowie unsere sonstigen Freunde, ferner die Arbeiterfrauen den hier ausgesprochenen Anforderungen folgen, wird man bald Ruhe vor den Hebern haben. Diese Ruhe zu schaffen, ist der Zweck unserer Maßregel.“

Rußland.

Warschau, 28. August. Die offiziellen Russischen Blätter veröffentlichten einen unterm 21. d. M. erlassenen Kaiserlichen Ukas, durch welchen alle gegen die sociale Ordnung begangenen Verbrechen dem Kriegsgericht zur Aburtheilung übergeben werden sollen. Das Dokument ist insofern von besonderem Interesse, als in demselben öffentlich die Thatsache der Existenz von Verschwörungen in Rußland, welche den Umsturz der socialen Ordnung bezwecken, anerkannt und zur Unterdrückung dieser Verschwörungen Ausnahmemaßregeln als notwendig angeordnet werden. Die Russische Tagespresse scheint weniger von der Nothwendigkeit und Wirksamkeit der angeordneten Ausnahmemaßregeln überzeugt zu sein, weil, wie sie annimmt, das sociale Uebel schon zu tief in der Gesellschaft eingewurzelt sei und zu weite Verbreitung gewonnen habe, als daß ihm auf diese Weise gesteuert werden könne. Der „Golos“ hält es den Rußland von der socialistischen Propaganda drohenden Gefahren gegenüber für ein weit wirksameres Mittel, wenn die Todesstrafe in Rußland definitiv wieder hergestellt und den ordentlichen Civilgerichten das Recht des Erlasses und der Vollstreckung derselben verliehen würde. Dagegen erklären sich zwar die übrigen Blätter, doch beweist schon die bloße Anregung eines solchen Gedankens, wie groß die Gefahr sein muß, wenn solche Maßregeln angerathen werden. — Wie der „Rusij Mir“ mit Bestimmtheit wissen will erstreckt sich die Demobilisirungsordre vom 15. d. Mts. auf die Truppen aller Waffengattungen, sowohl der stehenden Armeen, wie der Reserven, der Landwehr und des Landsturms, ferner auf den Train, die Festungen, die Flotte u. s. w. Die konservativen Parteiorgane sind über diesen Erlaß hoch erfreut, die ultramontanen und liberalen halten ihn für verfrüht.

Frankreich.

kl. Paris, 29. August. Die Senatorenwahlbewegung hat auch die Departements bereits ergriffen und in kurzer Zeit werden sämtliche Candidaten der Linken bestimmt sein. Ihre Aussichten sind sehr günstig und ihr Erfolg wird durch das unausgesetzte Gezänk der konservativen Gruppen erheblich gefördert. Die am Schluß der Generalrathssitzungen üblichen Einladungen der Präfekten an die Mitglieder der Generalräthe haben einigen derselben Gelegenheit gegeben, ihren Groll auf eine recht harmlose Weise zu bekunden. Mehrere conservative Generalräthe haben nicht nur die Einladung abgelehnt, sondern in ihren Zeitungen veröffentlicht, welche Kränkung den betreffenden Präfekten wiederfahren sei. Die Verschiebung der Preisvertheilung hat unter den Ausstellern einen hohen Grad von Unzufriedenheit erregt, da sie sich in ihren Interessen dadurch bedeutend geschädigt sehen. Marshalls Mac Mahon hat sich nach Le Forêt begeben, um der Thiersfeier am 3. September aus dem Wege zu gehen. Im Elisé erwecken die mit so vielem Eifer verbreiteten Gerüchte von einem Rücktritt des Marshalls recht unbehagliche Gefühle. Der Herzog von Magenta weiß sehr wohl, daß er den Republikanern nicht unerseßlich scheint und daß seine ehemaligen Freunde und Rathgeber ihn nur so lange an der Spitze des Staates erhalten zu sehen wünschen, als er sich ihren Plänen anschließt und dieselben fördert.

Amerika.

Die Zahl der Indianer in den Vereinigten Staaten ist größer als man wirklich annimmt, und beträgt noch immer gegen 350,000 Köpfe, obgleich alles Mögliche zur vollständigen Ausrottung derselben geschieht. Im Jahre 1822 zählte man noch 457,000 Indianer; seitdem haben sich dieselben um über 200,000 vermindert. Nur einzelne Stämme, wie die Comanches, Crows und Sioux, die große Lebensfähigkeit und Fähigkeit besitzen, vermehren sich. Daß mit den Indianern nicht menschlicher verfahren wird, ist beklagenswerth, nebenbei ist das Abschachten der Rothhäute auch eine höchst kostspielige Sache; Onkel Samm kann davon erzählen. Der Krieg gegen die Seminole-Indianer in Florida, welcher 7 Jahre dauerte und in welchem 400 Indianer getödtet wurden, kostete den Vereinigten Staaten 30,000,000 Dollars, oder für

eben einzelnen getödteten Indianer 75,000 Dollars — eine ziemlich theuere Beute.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. September. Die beiden Staaten, welche sich im Bundesrath bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz der Abstimmung enthielten, waren Hessen und Mecklenburg. — Wie man hört, wird der Bundesrath die mit dem Sozialistengesetze beizugebenden Motive in einer Plenarsitzung begutachten, die frühestens am Donnerstag stattfindet. Die meisten Bevollmächtigten sind augenblicklich hier nicht anwesend, weil die bevorstehende Session zu weiteren Vorarbeiten nicht Anlaß giebt. Ende September wird (so hofft man) die Reichstagssession geschlossen werden können. — Der Kaiser wird sich, wie man hört, nach Beendigung der Kur in Gastein und nach den Mäandern in Hessen noch auf kurze Zeit nach Baden begeben und der Feier des Geburtstages der Großherzogin von Baden am 30. September auf der Insel Mainau beiwohnen. Anfangs October soll dann in Köln die Enthüllung des von der Stadt dem Könige Friedrich Wilhelm IV. gewidmeten Denkmals stattfinden. Der Kaiser, welcher sich für dieses Denkmal von Anfang an außerordentlich interessiert hat, ist seitens der städtischen Behörden eingeladen worden, der Feier beizuwohnen, und den Tag der Enthüllung festzusetzen. Voraussichtlich wird dieselbe am 3. October stattfinden.

[Berliner Börse vom 31. August.] Die heutige Börse war ziemlich fest, das Angebot schwand und bei mittlerem Geschäft gelang einem großen Theil der Werthe die in den Vortagen erlittenen Verluste in etwas zu begleichen. Bahnen steigend, Deutsche Fonds fest, fremde leicht anziehend.

Kangensalza, 30. August. [Reichstagswahl.] Graf Bismarck erhielt 6600, Neuleauz 5500, Schilling (Centrum) 2100 Stimmen. Mitin ist eine Stichwahl zwischen Bismarck und Neuleauz nothwendig.

Posen, 31. August. Der Redacteur der Posener Ostdeutschen Zeitung (jetzt „Posener Tageblatt“), Wiener, ist wegen Verleumdung des Kronprinzen, begangen in einem Artikel über die Hinrichtung des Meuchelmörders Hödel, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Jena, 30. August. Die Zahl der Teilnehmer an dem gestern eröffneten Deutschen Juristentage ist bis jetzt auf nahe an 200 gestiegen. Die Abtheilung für Strafrecht verhandelte heute über die Frage, ob das Verschweigen eines Gründergewinns bei Gründung einer Actiengesellschaft (als Betrug) den ersten Actienzeichnern oder anderen gegenüber strafbar sei? Nach langer Berathung wurde über alle im Laufe der Debatte gestellten Anträge der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Gastein, 30. August. Kaiser Wilhelm hat heute eine zweiwöchige Morgenpromenade gemacht und wird nach dem Diner noch eine Spaziersahrt unternehmen. — Der Preußische Kultusminister Dr. Falk, ist gestern Abend hier eingetroffen.

Der Preußische Kultusminister, Dr. Falk, hat heute früh Gastein wieder verlassen.

Wien, 31. August. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht folgende Meldung aus Constantinopel von heute: Kayard soll am Dienstag dem Sultan in Gegenwart Safvet Paschas das Englische Reformprojekt für die Asiatische Türkei überreicht haben. Den aus dem Rhodope-Gebirge hier eingegangenen Meldungen zufolge hätten die Russischen Truppen die Insurgenten nach einer erfolglosen Aufforderung an dieselben, die Waffen niederzulegen, angegriffen und viele Ortschaften des Ardathales zerstört. Nach dreitägigen Kämpfen hätten die Russen die Offensive eingestellt und erwarteten das Eintreffen von Verstärkungen. An Stelle der in die Heimath zurückkehrenden Garde-truppen sollen 50,000 Mann Russische Truppen über den Balkan und durch Rumelien einmarschiren. — Aus Belgrad von heute wird der „Pol. Corr.“ von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß von einem Wechsel des Serbischen Cabinets oder einer Veränderung in demselben keine Rede mehr sein solle.

Die „Polit. Correspond.“ meldet aus Constantinopel in Folge der in vollem Zuge befindlichen Heimkehr der Russischen Garde sei die Frage des Rückzuges der Englischen Flotte aus den Dardanellen wieder angeregt worden, Engländerseits solle indeß der Rückzug der Flotte erst dann in Aussicht stehen, wenn Seitens der Russen sämtliche Positionen von Constantinopel geräumt worden seien. In Begleitung Mukhtar Paschas sind noch mehrere höhere Türkische Beamte nach Kreta abgereist.

London, 31. August. Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Pera, 29. d., melden, General Tolstehen habe die Weisung erhalten, die Einschiffung der Russischen Truppen zu sistiren, da sich die Englische Flotte noch vor den Prinzeninseln befinde.

Odessa, 30. August. Kaiser Alexander ist heute früh hier eingetroffen und hat sich nach der hier abgehaltenen Truppenrevue am Mittwoch nach Nicolajew begeben.

Konstantinopel, 30. August. Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, urgirt neuerdings bei der Pforte die Uebergabe Batusms; die Pforte entschuldigt die Verzögerung derselben mit der Schwierigkeit, welche die Räumung des angehäuferten Materials verursacht. — Aus Rußland sind hier selbst 1600 Türkische Kriegsgefangene eingetroffen.

Alexandrien, 30. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Erlaß des Khedive an Nubar Pascha, betreffend die Neu-Organisation der Regierung. In demselben erklärt der Khedive namentlich, daß er die Regierungsgeschäfte fortan nur mit und durch den Minister-

rath leiten werde; ferner werden die Befugnisse der Minister, die solidarisch verantwortlich sein sollen, näher gestellt. Das neu gebildete Kabinet besteht aus Nubar Pascha, Konseilspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz, Niaz Pascha, Minister des Innern, Ratis Pascha, Kriegsminister. In einem von Nubar Pascha erlassenen Circularschreiben wird gesagt, daß der Posten des Finanzministers demnächst durch eine Persönlichkeit besetzt werden würde, welche die öffentliche Achtung und das öffentliche Vertrauen genieße.

New-Orleans, 30. August. Die Zahl der am gelben Fieber Erkrankten nimmt noch immer zu, gestern sind in Memphis 70 Personen an dieser Krankheit gestorben. In Vicksburg wurden gestern 129 Erkrankungsfälle constatirt, von denen 17 mit dem Tode endigten. In Grenada hat das Fieber nicht zugenommen. — Im ganzen Lande finden Meetings und zahlreiche Subskriptionen statt zur Unterstützung der Bevölkerung in den von der Krankheit heimgesuchten Landestheilen. Die Regierung sorgt für die Herbeischaffung von Lebensmitteln.

— 31. August. Gestern betrug die Zahl der am gelben Fieber Gestorbenen 59, in Vicksburg 13. Von Memphis ist die Zahl der Gestorbenen nicht bekannt, die Sterblichkeit hat daselbst aber ebenfalls zugenommen. Namentlich sind mehrere Geistliche und sehr viele Reiter gestorben.

Locales.

Memel, den 2. September.
* [Sedantag.] Das Wetter am heutigen Sedantage hat sich nicht sehr gut angelaufen. Der Himmel war vom frühen Morgen an mit Wolken bedeckt, durch welche sich nur hie und da ein Sonnenstrahl stahl. Zwischen 11 und 12 Uhr ging ein tüchtiger Gewitterschauer nieder. In dem Augenblicke, in dem wir diese Zeilen schreiben, Nachmittag 3 Uhr, sieht es immer noch so regnerisch aus, daß es zweifelhaft ist, ob das vom Kriegerverein anberaumte Gartenfest stattfinden wird. In der Stadt haben sämtliche öffentliche und Consulatgebäude wie auch viele Privatgebäude, in der Marktstraße jedes Haus, sowie im Hafen und in der Dange viele Schiffe gestlagt. Im Uebrigen merkt man nicht viel von einer allgemeinen Feier.
h. [Vertretung.] Die hiesige Königl. Staatsanwaltschaft wird bis auf Weiteres durch den Herrn Gerichts-Assessor Vollgold vertreten werden. Voraussichtlich wird diese Stelle vor Eintritt der neuen Justiz-Organisation nicht mehr definitiv besetzt werden.

— [Zollzahlungen.] Einer Mittheilung aus Berlin zufolge hat das Russische Finanz-Ministerium verfügt, daß nunmehr auch die Russischen Zollämter in Warszen, Crottingen und Neustadt ebenso wie die in Warszen, Tauraggen, Georgenburg, Sluwe und Sczypiorno die auf 100, bezw. 1000 Mark lautenden Noten der Deutschen Reichsbank als Zahlung bei Zoll-Erhebungen anzunehmen haben. Bei unserm Vordereamt der Kaufmannschaft, welches die in Rede stehende Vergünstigung für die drei erstgenannten Orte auf eine deshalb ergangene Anfrage Anfangs Februar bei dem Herrn Handelsminister befrwortet hatte, ist eine Nachricht hierüber noch nicht eingetroffen.
* [Winterrfahrplan.] Der Winterrfahrplan der Königlichen Ostbahn tritt mit dem 15. October c. in Kraft. Wir werden denselben s. B. diesem Blatte beilegen.

— [Wetterkassen.] An unserer Börse befindet sich seit Sonnabend ein größerer Kasten, in welchem die telegraphischen Wetterberichte der Deutschen Seewarte zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden und zwar werden dieselben noch an demselben Tage nachmittags, unmittelbar nachdem sie eingetroffen sind, eingehängt. Jeder Bericht bleibt zwei Tage behufs Vergleichung eingehängt.
** [Unter-schlagung.] Am 20. Juni c. kaufte die Wittwe Sch. hier von dem Altsiger Jonis Kallwellis aus Darzeppeln eine Futtrei für 2 Mark und da sie kein kleines Geld, sondern nur ein Zwanzigmarkstück besaß, gab sie dieses dem K. um es zu wechseln. Er verschwand mit dem Fuhrwerke und kehrte nicht mehr wieder. Seine heutige Anrede, daß er den Werth des Geldstückes nicht gekannt, es für ein Zweimarstück gehalten und dafür auch ausgegeben habe, verdiente gegenüber der Sch. keinen Glauben und traf den Angeklagten wegen Unterschlagung eine Strafe von sechs Wochen Gefängniß.

— [Betrug.] Der Arbeiter Rudolf Müller aus Bommels-Bitte war seit längerer Zeit Sommer-ischer und beschäftigte sich die nöthigen Fonds durch Vetteln. Da die Erträge aber zu lärglich ausfielen, setzte er einen fog Brandbrief auf, worin er sich als einen schiffbrüchigen Matrosen schilderte, der seine ganze Habe verloren. Dieses fog schon etwas mehr, bald darauf kam er aber damit vor die richtige Schmelde, nämlich in das Haus eines Gensdarmen, der ihm sogleich vollständig freie Station auf Staatskosten verschaffte. Angeklagter war heute gefänglich, der Gerichtshof sah seine That als Betrug an und strafte ihn mit 3 Monaten Gefängniß.

— [Ungleicher Kampf.] Die Wittwe Caroline Rimkeit aus Staaken geriet mit dem Schneider E. wegen eines beliehnen Grapens in Streit und glaubte sie den übergroßen Eifer des E. dadurch zu fühlen, daß sie ihn mit Wasser besprangte. Dieses Mittel hatte die entgegengesetzte Wirkung und machte den Wuth des Schneiders nur noch mehr an, der nun in spöttischer Weise die E. im Allgemeinen und ihren Unterbau im Speciellen bemängelte. Die E. erfaßte nun den Schneider und warf ihn zu Boden, worauf derselbe sich ihrer Umarmung entzog und unter Zurücklassung seiner Milge das Weite suchte. Diese Milge mußte nun dem Jorne der E. zum Opfer dienen, sie wurde — trotzdem es eine Militärmilge war — zerissen und in eine Tranke geworfen. In der heutigen Audienz handelte es sich nicht um die gegenseitigen Herzengriffe und sonstigen Zärtlichkeiten, sondern nur um die jener Milge Seitens der Rimkeit angegebene Schmach und wurde dieserhalb gegen dieselbe wegen Sachbeschädigung eine Geldbuße von 3 Mart verhängt.

— [Vermehrung der Schankstätten.] Im Preussischen Landtage ist während der letzten Jahre die Vermehrung der Schankstätten, vornehmlich der Branntweinschänken, oft besprochen worden, indeß war die Mehrheit des Abgeordnetenhauses nicht der Ansicht, daß sich dem Uebelstande wirksam entgegenzutreten lasse, wenn man die Ertheilung der Konzession zum Betriebe der Schank- und Gast-wirtschaft wieder von dem Bedürfnisse abhängig mache. Der neue Finanzminister scheint nun der Meinung derer sich zuzugeneigen, welche mit einer stärkeren Besteuerung der Konsumtion des Branntweins in Gestalt einer sogenannten Schanksteuer den doppelten Zweck zu erreichen hoffen, sowohl den öffentlichen Einnahmen eine neue Hilfsquelle zu eröffnen, als auch die Branntweinschänken zu vermindern. Um ermesen zu können, welchen Einfluß die Steuer, die im ganzen Deutschen Reiche von sämtlichen Branntweinschankstätten in Abstraktionen von 40, 60, 80, 100 und 120 Mark erhoben werden soll, zunächst auf die in Preußen vorhandenen Schänken ausüben wird, ob insbesondere eine Verminderung der letzteren erwartet werden kann, sind die Behörden zu einer gutachtlichen Äußerung über diese Fragen und zu einer Nachweisung

der vorhandenen und der vermuthlich nach Einführung der neuen Steuer eingehenden Betriebstellen von Branntwein und anderen aus Spiritus bereiteten Getränken aufgefördert.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 1. September
Geboren: Dem Grenzaufseher Aug Jett eine Tochter.
Ver-mählt: Kaufmann Ernst Herrmann August Währ-Kowno mit Anna Charlotte Köhler-Memel.
Gestorben: Der Arbeitersohn Friedrich Johann Nanjols, 4 Jahre alt.
Vom 2. September.
Geboren: dem Fischermeister Joh. Friedr. Lud. Pardong ein Sohn; dem Canzlist Leonhardt Gabertt ein Sohn; dem Former Lud. Schaaf todtgeb. Sohn.
Aufgegeben: Stbitermeister Otto Carl Wilhelm Pauly mit Bertha Auguste Kiebach, Arbeiter Friedrich Wilhelm Seidler mit Anna Auguste Ambrosat.
Gestorben: August Alfred Licht, 5 Wochen alt; Arbeiter Johann Beweris, 57 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurde am 1. September profkammirt: der Bureau-Assistent Emil Eduard Schamberg in Szibben mit Jda Martha Ostwald; Betraut sind vom 25. August bis 1. September: Kaufmann Ernst Herrmann August Währ in Kowno mit Anna Charlotte Köhler.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Auguste Wolbrecht in Jägersthal mit dem Obergrenz-Controleur Herrn Oscar Köhl in Soldau, Fräul. Caroline Schewski mit Herrn Johannes Wachowitj in Wartenburg.
Geboren ein Sohn: Herrn E. Gronwald, Herrn Eduard Buetner in Königsberg; eine Tochter: Herrn Otto Herbig in Königsberg.
Gestorben: Frau Marie Agurks in Königsberg, Herr Rentier W. E. Bruand in Elbing, Tochter Martha des Gymnasial-lehrer Herrn Haub in Braunsberg, Frau Henriette Salecker, geb. Steiner, in Ohgen.

Fremden-Report.

British Hotel. Landrath Ruprecht und Gemahlin aus Heinrichs-Walde, Gerichts-Assessor Volzgold, Kaufleute Durhard aus Berlin, Krüger aus Hudekrug, Lippstein aus Königsberg, Pöwin-ohn aus Danzig, Kuttner aus Posen, Krause aus Breslau, Rinkel aus Landeshut in Schl. Wawisch aus Chemnitz, Arndt aus Magdeburg, Gallinger aus Nürnberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ein- / Ausg.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
956	1 Lina	Beweger	Villau	Ballast	Ordra
957	1 Carven	Ennis	Daugesund	Dreinge	—
958	1 A. bert	Witne	Fraserburg	—	—
959	1 Martha	Roebke	Königsberg	leer	—
960	1 Pupus	Biebrany	—	—	—
961	1 Bwanstje	Hevenga	Riel	Ballast	—
962	1 Ette Hennj	Stielow	Stettin	Mouerf.	—
963	1 Natur	Rausch	Oronten	Roben	—
964	2 Commercial	Kroll	Stettin	Witer	S. Cogn
991	31 E. D. Lang-Ditt.	Grant	Vonton	Seeper	S. Fowler & Co.
992	31 E. D. Wilhelm	Geber	Riel	Sch u. R. Valentin	Gebr.
993	1 Periberts	Riele	Sunderland	Wolz	F. Gbete

Ausgegangen nach
991 31 E. D. Lang-Ditt. Grant Vonton Seeper S. Fowler & Co.
992 31 E. D. Wilhelm Geber Riel Sch u. R. Valentin Gebr.
993 1 Periberts Riele Sunderland Wolz F. Gbete

In der Radrlinne des Geragts 20' 2". Strom aus. Wasserstand 1' 6", Wind W.

Roreley — Bogt — 20.7 Helsingfors, 8.8 Rovia.
Abtheid u. Bertha — Rimtus — ? Tornea, 28.8 Liverpool.
Hessing — Schreiber — 13.7 Archangel, 1.9 Stockholm (Ponillac.
Aler — Pooh — 29.8 ab von Grimby nach Stockholm.
Vetty Storror — Stief — 20.7 Charenta (Frankreich), 1.9 Newyork.

Amliche Börsen-Fracht-Notirungen.

2 Sept. Liverpool 13 sh. per Load feuchte Walten.
London 11 sh. per 50 Kubituß Splittholz.

Amlicher Börsenbericht

Königsberg, den 31. August.
Weizen rubig, hochunter loco per 1000 Rtl. 130pfd. 204,75, 128pfd. 200, 202,25, 207, 123pfd. 190,50, 131pfd. 190,50, 131pfd. 200, 130pfd. 207, 133pfd. 204,75, russ 133pfd. 209 Rtl. bez., bun-126/27pfd 190,50, 195,25, 128/29pfd. 197,75, 124pfd. 139 Rtl. bez., rother 131pfd. 196,50, 127pfd. 197,75, 126/27pfd. 196,50 Rtl. bez.
Moggen fest, inländischer loco per 1000 Rtl. 122,23pfd., 125, 123/24pfd. 127,50, 124pfd. 128,75, 129pfd. 133,75 Rtl. bez., pro September-October 115 Rtl. Br., 113,50 Rtl. Gd., pro Frühjahr 117,50 Rtl. Br., 116 Rtl. Gd. Regulirungspreis 116, russischer 118pfd 112,50, 120pfd. 115 Rtl. bez.
Weise feine weiße böber, grobe loco per 1000 Rtl. 131,50, 137, 142,75, 148,50, 151,50 Rtl. bez., kleine 128,50, 121,50, 137, 142,75, 145,75, 148,50 Rtl. bez.
Haer unverändert, loco per 1000 Rtl. 110' 112, 113 Rtl. bez., Regulirungspreis 120, russ. weißer 108 Rtl. bez.
Erbsen weiße loco per 1000 Rtl. 161 Rtl. bez.
Mühsaat flau, loco per 1000 Rtl. 236, russ. 223,50 Rtl. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100%, Talles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 58,50 Rtl. bez., Ter-mine nicht gehandelt. Regulirungspreis 78,75 Rtl. bez.
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 59 Rtl. Br., 58 1/2 Rtl. Gd., 58 1/2 Rtl. bez., kurze Lieferung — Rtl. bez., pro September 57 1/2 Rtl. Br., 57 Rtl. Gd., — Rtl. bez., pro September-October 54 1/2 Rtl. Br., 53 1/2 Rtl. Gd., — Rtl. bez., pro November 52 Rtl. Br., 50 1/2 Rtl. Gd., — Rtl. bez., pro November-März 51 Rtl. Br., 50 1/2 Rtl. Gd., pro Frühjahr 53 Rtl. Br., 52 1/2 Rtl. Gd., — Rtl. 52 1/2 bez., pro Mai-Juni 54 Rtl. Br., 53 1/2 Rtl. Gd.

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 2. September.

Stationen.	Baro-meter.	Wind.	Wetter	Tem-peraur.	Bemerkungen.
Memel	757,3	W. 3	h. bed.	+17	Seeg. maß. bew.
Neufahrwasser	759,2	S.W. 2	bedekt	+16	—
Swinemünde	759,4	W. 1	h. bed.	+16	Seegang sehr ruh.
Riel	761,3	W. 2	wolkig	+15	—
Stagen	758,6	Rtl. 0	do.	+16	Seegang schlacht.
Kopenhagen	758,9	W. 2	do.	+16	—
Bornholm	757,9	W. 2	h. bed.	+17	—
Stockholm	755,7	S.W. 2	bedekt	+15	—
Riga	756,7	S. 1	do.	+14	—

Ueber-sicht der Witterang.
Barometer südliche Nordsee stark gestiegen mit mäßigen, Nord-westlichen, Kanal sehr hoch mit leichten umlaufenden, Irland seit Abends fallend mit aufströmenden südlichen Winden. Wetter all-gemein ziemlich ruhig, meist trübe.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Die heute 12 Uhr Mittags erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem strammen Jungen, beehrt sich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Herm. Kühn,
Kaiserl. Bank-Buchhalter.
Cöln, den 31. August 1878.

Für die über unser Erwarten allerseits große Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Max fühlen wir uns gedrungen, hiermit unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Lehrer Lemke, Frau und Bruder.
Schmelz, den 2. September 1878.

Bei meiner Abreise von Memel sage ich allen meinen Freunden, Bekannten und Nichtgönnern ein herzliches Lebewohl.
Herrmann Thal.

Bellevue.

Mittwoch, den 4. September:
Musikalisches Kränzchen.

Mittwoch, den 4. September,
Nachmittags 5 Uhr,

Monats-Conferenz
der Müller'schen Sterbekasse.

Memeler Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung

Mittwoch, den 18. September c.,
Abends 7 1/2 Uhr,

im Schützenaale.

Tages-Ordnung: Wahl des Revisors.
Der Vorstand.

L. Schlackhorst sen. Löschée.
F. W. Siebert.

Nach Libau

jeden Sonntag und Donnerstag eine gute Gelegenheit mit Verdeckwagen. Zu erfragen im „Schwarzen Adler“, Friedrichsmarkt.

J. Leibowitz.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause Töpferstraße 14, vis-à-vis der katholischen Kirche, ein Uhrengeschäft etablirt habe. Es soll mein Bestreben sein, nur gute reelle Waaren und Arbeiten zu liefern und bitte ich ein geehrtes Publikum um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Heinr. Willemit, Uhrmacher.

Mein Babier-Geschäft befindet sich nicht mehr im Jänisch'schen, sondern im de la Chaux'schen Hause, Fischerstraße.

Louis Wegener.

Buchführungsarbeiten jeder Art fertigt sachgemäß und zuverlässig richtig.

F. Schenk.

Näheres bei

Braun & Pflaumbaum, Memel.
Gustav Hofer, Königsberg i. Pr.,
Königsstraße Nr. 21.

C. Kromat, Tilsit, Deutsche Straße 30.

Zur Lieferung sämtlicher Zeitschriften,

sowohl für die Unterhaltung, wie auch aus dem Gebiet der Fachwissenschaften empfiehlt sich die

Papier- und Buchhandlung von
August Pohlentz, Börsenstr. No. 8.

Auction.

Heute Dienstag, den 3. Sept. c.,
Nachmittags 2 Uhr,
soll eine Nachlassmasse, bestehend in verschiedenen Möbeln, Betten, Haus- und Küchengeräthschaften, im Grundstücke, Witte, breite Straße Nr. 20, durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auktionscommissarius.

Auction.

Montag, den 9. September c.,
Nachmittags 3 Uhr,
sollen 1000 Scheffel Getreide, bestehend in Gerste, Hafer, Weizen, Erbsen, Buchweizen, Wicken, Roggen, im Speichergebäude, Zodienstraße 47, hinterste der Actienbrauerei, in einzelnen Scheffeln und größeren Posten durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auktionscommissarius.

Heute Fortsetzung der Auction
Hofgartenstraße Nr. 6 bei
J. Bergner.

Kleine Börsestraße Charles Cohn, Kleine Börsestraße Nr. 2.

Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Ver sicherungs-Geschäft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter Schuldscheine stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 7. September c. ab bei mir zur Verfügung:

Nr.	237.	238.	239.	240.	243.	244.	245.
Mark	25,—	10,50.	9,80.	5,60.	20,—	35,—	19,—
Nr.	246.	247.	248.	249.	250.	251.	252.
Mark	34,50	7,95.	12,—	49,80.	5,75.	10,65.	39,50.

Musikalien-Leih-Institut.

Eintritt täglich! Bedingungen äußerst günstig. Neuheiten werden nach Erscheinen aufgenommen. Lager der gangbarsten Musikalien, Clavierschulen etc. Nicht Vorräthiges wird äußerst schnell beschafft, da wöchentlich Eilsendungen eingehen.

Robert Schmidt's Buchhandlung,
vorm. Ed. Schnee.

Dresch-Maschinen

für Dampf- und Wasserkraft, Göpel- und Handbetrieb.
Mit und ohne Rückvorrichtung, allen Verhältnissen entsprechend.
Ausführliche illustr. Cataloge auf Anfragen gratis und franco.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik und Eisengiesserei Mannheim.
Obige Maschinen liefert zu Fabrikpreisen.

Wilhelm Froese in Memel.

Benjamin Kundt. Ausverkauf!

Um mein noch sehr bedeutendes Tuch- und Buckskin-Lager womöglich noch diesen Monat zu räumen, verkaufe ich sämtliche Sachen zu und unter Kostenpreisen aus und empfehle:

für Winterüberzieher: Double, Ratiné, Moutonné, Floconné und verschiedene andere gute Stoffe;

für Anzüge: schwere Winter-Buckskins, Englische und Französische Stoffe, desgleichen schwarze und couleurte Tuche, Sommer-Buckskins, und verschiedene andere Tuchsachen.

Gleichzeitig die anerkannt besten Singer-Nähmaschinen für Familien-Gebrauch, sowie Handnähmaschinen, Doppelschritt und einfachen Stich, um gänzlich zu räumen, billigt.

Benjamin Kundt.

Anfertigung erfolgt auf Wunsch unter Garantie billigt.

Dienstag, den 3. d. M., Nachm. 3 Uhr,
sollen hieselbst große Sandstraße 12 verschiedene Schlächterhandwerkzeuge, Laden-Utensilien, Gefäße etc. in öffentlicher Auction durch mich gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Waldheyer,
Kreisgerichts-Exekutor.

Mittwoch, den 4. September c., Vormittags 8 Uhr, soll vor dem Gasthause in Klein Daupern 1 Ochskalb in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Gerichts-Exekutor.

Auction.

Den 18. September werden die unverlängerten Pfänder verkauft.

F. Köpfeleit, Ferdinandsstr. 21.

Tapeten,

um zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt

Wilhelm Pott,
vis-à-vis der Börse.

Oberhemden

in Leinen, Chiffon, ff. Percal unter Garantie des Gütesiegels empfiehlt

A. Kleinke.

Silzröcke

haben in reichhaltiger Auswahl erhalten und empfehlen dieselben schon von 4 Mk. an.

Geschw. Fischer, Marktstr. 13.
Silzröcke u. Jackchen für Kinder zu billigen Preisen.

Ein neuerbautes Grundstück von zwei Wohngebäuden, neun Stuben und Stallungen mit Trempel zu Heugelass, dazu zwei Morgen Land, einen Morgen Wiese und einen Morgen Ackerland, ist aus freier Hand umständehalber ganz billig zu verkaufen auf Spitzhut, Oberweg.

Ludwig Brekoff.

Salon-Petroleum

per Centner und Liter, sowie zum Abschluß für den Winter empfiehlt billigt.

Wilhelm Pott,
vis-à-vis der Börse.

Ein altes Sabeltan

kauft Deggim, Süderhuf.

Ein Hausmann,

der Zeugnisse seines Wohlverhaltens aufweisen kann, wird pro 15. d. M. gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger nüchterner Kutscher, der gut versteht mit Wagen und Pferden umzugehen, kann sich melden
Steinthorstraße Nr. 4.

Ein ordentlicher Hausmann wird von sogleich verlangt für Victoria-Hotel.

Ein Lehrling kann von sofort eintreten bei
M. Matutt, Friedrichsmarkt.

Ein Laufbursche kann von sofort eintreten bei Stettinski & Simon.

Junge Mädchen, welche die Schneiderei gründlich erlernen wollen, können sogleich eintreten bei
Geschw. Rogge,
große Wasserstraße Nr. 19.

Ein tüchtiges Mädchen für die Küche kann sich melden Freitag, den 6. September, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr.
Turnplatz Nr. 3 unten.

Eine gesunde kräftige Amme vom Lande ist zu erfragen
Hofgarten, grüne Straße 12.

Eine kl. möbl. Vorstube ist an einen Herrn vom 1. Oct. zu verm. Töpferstr. 1.

1 möbl. Stübchen an einen Herrn oder eine Dame zu verm. Polangenstr. 9.

Ein möblirtes Zimmer mit Beköstigung zu vermieten Alte Sorgenstraße 1.

Ein sehr freundliches Zimmer, mit auch ohne Möbel und mit Beköstigung ist von sofort zu vermieten Alexanderstr. 13.

Eine möblirte Wohnung, bestehend aus Entree und Stube, an einen älteren Herrn oder Dame vom 1. October c. zu verm.
Libauerstraße Nr. 12.

Eine freundliche geräumige Oberstube nebst Kammer ist an eine einzelne Dame zu vermieten Libauer Straße 40.

Eine Oberstube nebst Zubehör ist vom 1. Oktober miethesfrei breite Straße 26.

Eine kleine untere Wohnung an eine ruh. Familie v. sof. zu verm. Seilerstr. 5.

Eine untere, alleinstehende und eine obere Wohnung sind mit allen Bequeml. sofort zu vermieten breite Straße 29.

Baakenstr. No. 2 ist eine Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.

Eine freundliche Oberwohnung von 1 Zimmer, Küche, Speise- u. Hauskammer und sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermieten
Hospitalstraße 1.

Eine Oberwohnung von 3 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten ist vom 1. October zu beziehen
Baakenstr. 9.

Eine Wohnung, geeignet für Fleischer, ist zu vermieten bei
Thiergardt, Bommels-Witte Nr. 3.

Holzstr. 28 ist eine obere Wohn. zu verm.

Eine Wohnung von zwei Zimmern ist an eine oder zwei Personen zu vermieten
Hospitalstr. No. 2-3.

Eine Werkstube nebst Wohnung zu vermieten kleine Sandstraße No. 4.

Bekanntmachung.

Der Bäcker Franz Martin Eduard Berrath und dessen Ehefrau Marie Berrath, geb. Wapnewsky, welche aus Rußland nach Memel übergesiedelt sind, haben durch den Vertrag vom 16. März 1877 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des vertragsmäßig Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 24. August 1878.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Maurer Michel Ludschus in Collaten und Annické Williams daselbst, letztere im Beistande ihres Vormundes, Losmanns Michel Ansons in Rauffeden-Jacob, haben durch den Vertrag vom 26. August d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 24. August 1870.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Beilage zu No. 205. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 3. September 1878.

Db. Caritas.

Es war in einer dunklen, weichen Maiennacht. Drinnen im weiten, prunkvoll ausgestatteten Gemach des großen Hôtels lag ein kranker Mann. Heute Nachmittag erst hatte einer der großen Ostindienfahrer ihn an das Land gebracht, heute Nachmittag erst hatte sein Fuß die Deutsche heimatische Erde wieder betreten, und hier lag er schon sterbend in der Stadt, die er, weil sie die Pforte der Heimath war, nur im Fluge durchheilen wollte. Wie er aber das Schiff verlassen, überkam ihn eine so eigene nie vorher gefühlte Schwäche, daß er beschloß, die Nacht in der Hafensstadt zu verweilen und erst morgen mit dem Frühhesten, seiner Ungebild Genüge leistend, weiter zu reisen. Aus der kurzen Nacht aber sollte eine bleibende werden, denn ein plötzliches tödtliches Kraufsein hatte den sonnengebräunten Heimkehrenden befallen.

Der Wirth des Hotels berief sogleich einen Arzt, dieser kam, ging wieder, und sandte eine barmherzige Schwester zur Pflege. Tiefe Abendschatten füllten schon das weite Gemach, als die schwarze einfache Frauengestalt an das Bett trat, und ihre Hand auf die fieberheiße Stirn des Kranken legte. Der wälzte sich in unruhigem Schlummer, purpurne Röthe flammte auf seinen Wangen, das bläulich geschwollene Adernetz an Hals und Stirn verrieth den tödtlichen Schlag, welcher ihn darniedergerastreckt. Still und als hätte sie schon immer in diesem Zimmer gewaltet, ordnete die Schwester Alles, was zur Nacht die Vorsicht zu beschaffen gebot. Dann, als ein kühlender Eisbeutel auf dem Haupt des Kranken ruhte, als seine Kissen bequem gerückt waren, setzte sie sich sacht neben das Bett nieder, faltete die Hände im Schooß und schaute gedankenvoll zum Abendhimmel auf, der wolkenverhangen durchs Fenster hereinsah. Stunde um Stunde saß sie so, nur ihre Unbeweglichkeit dann und wann unterbrechend, um die Eispolster zu erneuern, und ein mattes Nachtlämpchen zu entzünden. Die zitternden Strahlen des winzigen Flämmchens beleuchteten gerade das Gesicht der Samariterin und zeigten, daß es, obwohl nicht mehr jung, doch noch Spuren lieblicher Schönheit aufwies. Große klagende Augen blickten voll resignirter Wehmuth, eine fromme Ergebung lag um den kleinen Mund; doch die Stirn, welche das glatt unter das Häubchen gestrichene Haar freiließe, durchzog schon manch feines Fältchen.

Es war sehr heiß im Zimmer, der Kranke war sich hin und her. Die Schwester erhob sich leise und schritt zum Fenster hin, um dies zu öffnen. Balsamisch erquickend stieß die nächtliche Maillust um ihre Stirn, hochaufatmend neigte sie sich vor, wie um die wunderschöne geheimnißvolle Frühlingsnacht recht zu erfassen.

Auf der Straße war's todtenstill, leise stüthete das Wasser am Quai und mit süßer Zaubergewalt, mit linder lösender Kraft hielt die duftdurchwärmte Nachtlust die Frau im Fensterrahmen fest. Vor ihrer Seele erstand das Bild einer Nacht, wo die Maiendüste ebenso verführerisch gelockt hatten. Damals war sie jung gewesen, eine lachende rosige Maid, welche auf blumenbestreuten Wegen durch's Leben zu tanzen gedachte. Und in jener Maiennacht hatte ihr Jugendstern am hellsten gestrahlt. Man feierte im Hause ihrer Eltern ein Fest; eine Menge geschmückter Leute waren da, fröhliche Weisen erklangen, und die Tochter des Hauses, der verzogene Liebling der Eltern und der Gesellschaft, stieg aus einem Arm in den andern. In eines Mannes Arm hatte sie sich jedoch am liebsten und am häufigsten gewiegt, ihre zarte Elfen-gestalt schmiegte sich so leicht und sicher an seine breite Brust, und ihre strahlenden Augen leuchteten noch einmal so hell, wenn seine braunen ersten Blicke ihnen begegneten. Und einmal trat er mit ihr hinaus auf den Balkon. Wie die schweren Sammtvorhänge hinter ihnen zusammenrauschten, wie sie so zu zwei auf der kleinen umgitterten, in die Nacht hinausragenden Fläche standen, da wurde ihr ein wenig bange und zitternd faßte die kleine Hand das kalte Eisen der Balustrade.

„Fröstelt es Sie in dieser schönen lauen Luft, Lilly?“ fragte er, „erquickt es Sie nicht, ein Weilchen hier zu sein, oder soll ich Sie zurückführen in den heißen Saal?“ Sie schüttelte leise das blonde Lockenhaar.

„Ich will bei Ihnen bleiben,“ sagte sie einfach. Seine Augen leuchteten auf und ihre beiden Händchen ergreifend, rief er mit unterdrückter Leidenschaft:

„O dürste ich Sie bitten, immer bei mir zu bleiben — ein ganzes Leben lang. Weh mir, daß ich es nicht darf!“

„Und warum nicht, Alexander?“

In dieser Frage lag ja schon für ihn die süße Gewißheit. Seine Ehrlichkeit kämpfte einen bitteren Kampf, allein die Liebe siegte und flüsterete ihm zu: so rede, du hast es schon verrathen; „Weil ich arm bin, Lilly, ganz arm! Ich habe nichts, als meine unendliche flammende Liebe, und wenn Du an diese Liebe glaubst, wenn Du sie annehmen willst, dann wird sie mir Kraft geben, mich von Dir loszureißen, und in der Ferne nach dem Golde zu jagen, dessen ich bedarf, wenn ich diese kleinen Händchen so zart und weiß erhalten, wenn ich diese

rosigen Wangen nicht erblichen sehen will im Kampf mit der Sorge.“

Da geschah etwas, das ihn überraschte und befelegte zugleich. Mit jauchzendem Aufschrei warf sich das Mädchen an seine Brust und rief unter Lachen und Thränen:

„Ja, ja, Deine Liebe nehme ich, Du geliebter Mann — aber fort lasse ich Dich nimmer. Was brauchst Du Gold — hat mein Vater nicht genug für uns Beide?“ Erschreckt sah er auf sie nieder.

„Dein Vater, mein Liebling,“ sagte er, sie fest an sich pressend, wie um sie vor einem nahenden Weh zu beschützen, „Dein Vater ist nicht mehr so reich wie früher. Er hat — man sagt so — er soll viel verloren. . . .“

„Paß“, machte Lilly leicht, „es mag sein, etwas. Aber sieh doch, wie wir leben: unsere Equipagen, unser schönes Haus, und diese Häubchen — sie faßte ihre duftige, weiße Spitzenrobe mit den Fingern — die kosten doch wohl Gold, und Papa muß es schon haben, sonst. . . .“

„Schweig stille“, rief er, und preßte wilde Küsse auf ihre harmlos plaudernden Lippen. Die ersten Küsse ihrer Liebe — athemlos wonneerfülltes Zittern erfaßte das Mädchen, schüttelte den starken Mann. Dann ermannten sie sich beide.

„Und es muß dennoch sein“, sprach er fest, „ich gehe von hier, bald, vielleicht schon morgen, und gewiß ich kehre bald heim, reich, ein gemachter Mann. Das Glück muß sich meiner sehnenen Liebe erbarmen. Gehe Gott, daß ich Dich in denselben Verhältnissen wiederfinde, wie ich Dich verlassen.“

An jenem Abend hatten sie nicht mehr mit einander getanz, aber wo er ging und stand, da ruhten leuchtende Augen auf ihm, lodernd ging die stumme Sprache der Liebe hin und wieder, und ihre brennenden Lippen hielten nur mühsam den Jubelruf zurück: er liebt mich — sie liebt mich. Wenn sie aneinander vorüberschwebten im Tanz, so hauchten ihre Lippen flüchtig einen Kuß in die Luft, und als sie einmal an ihm vorbeisprang, fiel wie zufällig ein Strauß Maiblumen von der Garnitur ihres Kleides herab. Er hob ihn auf und barg ihn in seiner Brusttasche.

Das leuchtende, farbenprächtige Bild dieser Nacht, gaukelte vor den träumenden Augen der barmherzigen Schwester dahin, und an seinem verblässenden Schein reichte sich ein anderes Bild, das ihre Brust schneller heben und senken machte! Sie sah sich und den Mann ihrer Liebe vor ihrem Vater stehen, sie hörte wieder die räthselhaften Worte, welche er zu ihnen sprach. „Ich habe gehofft, mein Sonnenkind würde sich einen reichen Gatten wählen — das Schicksal hat kein Erbarmen, ich sehe es wohl; so nehmen Sie denn meine Tochter an ihr Herz, Alexander, und schützen Sie sie vor den Versuchungen des Wohllebens. Eilen Sie, um Lillys willen, eilen Sie, sich eine Existenz zu gründen, und sei sie noch so bescheiden. Ich will Gott auf den Knien bitten, daß er mir Frist giebt, bis mein Kind in den Hafen ist — mag er dann unbarmherzig mich in's Meer des Unglückes hinaus schleudern.“

Erschüttert neigte der junge Mann sich über die Hand des Vaters, wie wenn er ihm die Bein verbergen wollte, die sich in seinem Antlitz malte. Lilly verstand damals nicht die Worte des Vaters zu deuten, flüchtig nur zog die Erwägung durch ihr, im Trennungsweg zitterndes Herz: wie sonderbar ist doch Papa!

Und der Geliebte ging.

Wochen verstrichen, der Zeitpunkt, wo die Nachricht da sein konnte, war vorüber, kein Lebenszeichen kam. Einmal hieß es, unter den Passagieren jenes von ihm benutzten Schiffes sei das gelbe Fieber ausgebrochen, viele seien gestorben, doch Niemand wußte, ob er lebte oder starb. Heimlich nagte diese Sorge an Lilly's Frohsinn, das blonde Köpfchen neigte sich muthlos, die strahlenden Augen blickten durch Thränen. Sie fragte oft klagend das Schicksal: hast Du kein Erbarmen mit mir? und er- wog zweifelnd immer das: warum schreibst er nie?

Doch das Schicksal führte schon andere, härtere Schläge gegen das Mädchen. Ein grauenvoller Morgen kam, wo die Mutter mit gellendem Geschrei die Tochter herbeirief, an die Leiche des Gatten und Vaters; todt, die Schläfe zerfahmetert, hatten sie ihn vor seinem Schreibtisch gefunden.

„Ewige Barmherzigkeit“, schrie Lilly auf und sank neben dem Vater nieder.

Oede, fürchterliche Tage folgten; die Freunde, die so oft in dem gastfreien Hause geschwelgt, blieben fort; Männer des Gesetzes kamen und legten Beschlag auf Alles, sogar auf die Schmucksachen und Kleider der Mutter; nur Lilly ließen sie allen Tand. Doch mit kindlichem Trost warf sie auch dieses zu dem Uebrigen, sie wollte nichts, gar nichts behalten. Als der Vater begraben und der Nachlaß geordnet war, blieb ein schmachlicher Bankerott Lilly's einziges Erbe; die Mutter lag tödtlich erkrankt darnieder. Das junge Mädchen raffte sich empor, sie wollte betteln gehn für ihre sterbende Mutter; von Haus zu Haus wollte sie bei „Bekanntem“ und „Freunden.“ Niemand hatte mehr als kühles Bedauern. Sie wollte arbeiten, um sich Geld zu verdienen — doch die zarten Hände hatten nur gelernt, mit

dem Fächer zu spielen und Blumen zu pflücken. Von Alexander aber kam keine Kunde. Verzweifelt fragte Lilly sich noch immer und immer: warum nicht?

Ein entfernter Verwandter noch war da, er gewährte der Mutter das Nöthigste, und nicht lange nahm diese seine Milbthätigkeit in Anspruch — wenige Wochen noch, und der Tod endete ihr trauriges Dasein. Lilly hatte keine Thränen mehr. Stumm stand sie am Todtenbette der Mutter, und nur als der Verwandte sie trösten wollte, sprach sie mit bitterem Lächeln:

„Es giebt keine Barmherzigkeit mehr zwischen Himmel und Erde.“

Der Onkel nahm sie in sein Haus, und schon glaubte Lilly ausruhen zu dürfen — ach, sie sehnte sich so nach Ruhe, nur nach Ruhe — da trat der harte Mann mit seinen eigentlichen Absichten hervor. Die Almosen, die er der Mutter gereicht, waren nur eine Vorauszahlung gewesen, für das, was er von der Tochter forderte. Sein Weib wollte er sie nennen; der alternde häßliche Mann gedachte sich an dem jugendlichen Liebreiz des schönen Mädchens zu berauschen.

(Schluß folgt.)

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Um's Himmelswillen,“ unterbrach jetzt Pastor Lindquist's Stimme die ängstliche Pause, „was ist dem Kinde plötzlich widerfahren?“

„Wollen Sie mir nicht den Anblick der Kleinen gestatten, Herr Baron?“ fügte zugleich Doktor Dornblad hinzu, die Schulter des Angeredeten leicht mit der Hand berührend.

Baron Klingensjerna, dessen ausdrucksvolles, edles Antlitz in diesem Augenblick von kaum minder erschreckender Blässe als das des Kindes bedeckt erschien, richtete sich rasch auf.

„Ich fühle keinen Pulsschlag, Doktor!“ murmelte er in heftig vibrirendem, halb ersticktem Tone. „Sollte etwa ein Gehirn- oder Herzschlag —“

„Nein!“ schnitt der Arzt, die kundig prüfende Hand auf das Herz des Kindes drückend, nach dem ersten aufmerksam beobachtenden Blick jene nur halb ausgesprochene Befürchtung bestimmt ab. „Es ist nur eine tiefe Ohnmacht, aber ob dieselbe nicht am Ende eine gefährliche Gehirnentzündung zur Folge haben dürfte, bleibt freilich abzuwarten.“

„Sie werden Alles, was nur ärztliche Kunst vermag, zur Erhaltung des jungen Lebens thun, Doctor?“ bemerkte der Baron mit baredt bittendem Ton und Blick. „Selbstverständlich! das erste Erforderniß nun für die Ohnmächtige ist ein so rasch wie möglich erkärmtes Bett, um mit Erfolg die nöthigen Wiederbelebungsversuche zu beginnen. Ein Flacon mit Weingeist trage ich glücklicherweise bei mir.“

„Und Ersteres steht schon seit drei Tagen zur Aufnahme der kleinen Waise im Pfarrhause bereit!“ rief Pastor Lindquist eifrig und gegen den Baron gewendet, fügte er rasch hinzu: „Uebergieb mir die kleine Kranke, Erich, sie ist Deinen Armen eine ungewöhnte Last.“

Ein düsterer Schatten überflog Klingensjernas Antlitz. „Wohl wahr!“ stieß er mit schmerzlicher Bitterkeit hervor. „Doch laß sie mir nur, ich werde sie ungefährdet in Deine nahe Wohnung tragen. Zudem ist mein warmer Pelzrock für die starren, kalten Glieder — er hüllte dabei das Kind sorgsam in jenen ein — ein ungleich zweckmäßigerer Schutz als Dein Priestergewand.“

Die beiden Männer eilten nun mit so langen hastigen Schritten dem Pfarrhause zu, daß der corpulente Doctor Dornblad, dem die laut schluchzende alte Stina sich anschloß, nur mühsam zu folgen vermochte.

„Ihr hättet auch was Vernünftiges thun können, Alte,“ brummte der Arzt verbießlich, „als mit dem Kinde so lange im Freien zu verweilen.“

„Der Himmel weiß es, 's ist nicht meine Schuld!“ jammerte Stina — Er war partout nicht fortzubringen, grad' — ach, Herr Doctor, was hab' ich in all' diesen Tagen für Noth mit ihr gehabt? — grad' wie sie nicht zu bewegen war, das Sterbehause zu verlassen und mit der guten Frau Pastorin zu gehen, so lieb oder streng man auch mit ihr sprach! Gewaltfam riß sie sich immer wieder los und flüchtete in die dunkelste Zimmerecke, wo sie dann zusammengetauert stundenlang saß und Speise und Trank kaum berührend, unausgesetzt auf die verschlossene Thür, hinter der die todt Mutter lag, starrte, ihre Müdigkeit sie überwältigte. Aber ihr Schlaf war immer nur kurz und sehr unruhig; oft fuhr sie erschrocken in die Höhe und bei dem Blick, mit dem dann ihre großen Augen mich anstarrten, ging jedesmal ein Schauer durch meine Seele und auf ihre angstvolle Bitte: sie nicht von ihrem Mütterchen zu trennen! gelobte ich ihr, solches nicht zuzulassen.“

„Aber zum Teufel, Stina“ — posterte Doctor Dornblad ärgerlich — „rietst denn diese beunruhigenden Symptome Euch nicht, mich zu rufen.“

„Ach Gott, Herr Doctor, daß ich nicht gethan, bekümmert mich tief; aber in meinem Unverstand befürchte ich eigentlich nichts Schlimmes und die Frau Pastorin meinten auch, nach dem Begräbniß — bis dahin wollten wir dem Kinde seinen Willen thun — würde es wohl gefügiger werden, und dann hoffte ich von Stunde zu Stunde, das arme kleine Ding würde sich endlich einmal so recht fattweinen können, doch Gott bewahre! die Wohlthat der Thränen blieb der Eri versagt! Selbst vorhin, als Herr Pastor Lindquist so rührende Worte sprach und ringsum Alles weinte und schluchzte,“ — Frau Stina, ihr Taschentuch gegen die heftiger strömenden Augen drückend, hielt einen Moment inne — „blieben Eri's Augen trocken! Viele mögen sich im Stillen gewundert haben und sie für gleichgültig und empfindungslos gehalten haben, wie sie, ich an meine Seite sich drückend, unbewegt in die Gruft starrete! Aber ich fühlte, wie ihr kleines Händchen sich immer fester in die Falten meines Kleides krampfte; ich sah, wie ein heftiger Schauer den ganzen Körper erschütterte, so oft eine Erdscholle mit dumpfem Geräusche auf den blumengeschmückten Sarg hinabpolterte. Mir wurde fürchtbar angst und als Alles vorüber war, wollte ich das Kind sanft mit mir fortziehen, allein es stand wie angewurzelt. Rathlos blickte ich umher, na, noch eine Minute, denke ich, dann wird wohl der Herr Baron oder der Herr Pastor ein ernstes Wort mit Eri sprechen. Aber die Herren sind mit Ihnen in so eifrigem Gespräche, daß ich nicht zu stören wage, und inzwischen fängt's an zu schneien, und der Wind wird immer heftiger und meine Sorge um das Kind immer größer. Eri, mein Lieblich, sage ich leise, komm nun mit mir zu der Frau Pastorin, die es so herzlich gut mit Dir meint, morgen und alle Tage, so oft Du willst, führe ich Dich wieder hierher. Dabei — die brechende Stimme der alten Frau verlor sich in einem fast undeutlichen Gemurmel — lege ich meinen Arm um sie, doch ungestüm reißt sie sich los, macht ein paar schwankende Schritte und stürzt mit nem gellenden Schrei so dicht am Rande der Gruft nieder, daß ich nicht anders meine, als die Todte zieht ihr Kind sich nach.“

„Kann noch kommen, Mutter Stina,“ bemerkte der Arzt kurz. „Und wer weiß,“ fuhr er nach momentanem Schweigen mit verschärfter Sorgensalte zwischen den buschigen Brauen fort, „ob dies für das arme, kleine Mädchen nicht das Beste wäre!“

„Ach Gott, Herr Doktor!“
„Na, na, Alte, hoffentlich wird's nicht so schlimm! aber —“ fuhr Doktor Dornblad, mehr zu sich selbst sprechend, halb laut fort, — „bei der überaus fein organisirten Natur des Kindes, dem sehr bedenklichen, mütterlichen Erbtheil, möge das Leben alle schweren seelischen Konflikte ihm fern halten, soll es nicht, gleich der armen Ingeborg, frühen Schiffsbruch leiden.“

Der nächste Augenblick entzog den Arzt und seine Begleiterin, indem Beide nun gleichfalls im Pfarrhause verschwanden, den theils neugierig, theils in erhöhtem Mitleid ihnen nachschauenden Blicken Derer, die theilnahmenvoll die herzerschütternde Scene am Grabe mit angesehen, oder einzelne Worte von Stinas Bericht aufgefangen hatten. Dabei war selbst den redseligsten Frauen die Lust zu weiterem Disput vergangen, mit kurzem Grusse von einander sich verabschiedend, die warme Hülle gegen die steigenden Unbilden der Witterung fester um die fröstelnden Glieder ziehend, suchte Jede so schnell wie möglich das schützende Dach der eigenen Wohnung zu erreichen.

Eine Stunde später, als auch der Todengräber nach eben vollbrachter trauriger Arbeit den stillen Friedhof kaum verlassen hatte, brauste ein so heftiger Schneesturm über die nun gänzlich verödete Todtenstätte, daß in kurzer Zeit der frisch aufgeworfene graue Erdhügel unter einer dichten, weißen Decke verschwand. Nicht tönend, schwer, wie die hartgefrorenen Erdschollen rieselte Flocke auf Flocke hernieder, sondern leise und lind, als wollten sie nimmer den Schlummer der müden Schläferin stören. Allmählig aber wuchsen sie zu einem ungeheuern Leidentuche an, aus dem hier und da die hin und her wendenden dünnen Aeste einer Trauerweide oder einer verküppelten Föhre, gespensterhaften Wächtern gleich, hervorrugten. Mit grausamer Lust riß der hohl die Luft durchschneidende Wind die letzten Blätter und eine da und dort noch verspätet blühende Herbstblume von ihren Stengeln und Zweigen, sie im tollen Spiel mit den weißen Flocken durcheinander wirbelnd und dann unter weicher, fühlender Schneehülle begrabend, zum Zeichen, daß es nun aus mit der noch milden Herrschaft des Herbstes — und jetzt der strenge Herrscher Winter, sein eisiges Scepter schwingend, das Regiment ergriff. — — — (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

DB. [Zur Warnung.] Ein Fall, den wir der Geschäftswelt zur Warnung mittheilen wollen, kommt dieser Tage vor dem Gerichte in H. bei Frankfurt a/M. zum Austrag. Etwa vor zwei Jahren war es, da tauchte in letztgenannter Stadt die Wittve eines Amerikanischen Kaufmannes auf, die einen ungeheuren Aufwand machte, und, wie man folgliche wußte, ein unermeßliches Vermögen besaß. Frau K. hatte zwar aus ihrer Ehe fünf Kinder mitgebracht; allein diese schmälerten anscheinend weder ihre Einkünfte, noch schreckten sie die Verehrer ab, die um ihre Gunst warben. Ob es einem davon gelungen, in diesem erottischen Rangstreit den Sieg davonzutragen, wissen wir nicht, manche der Besiegten würden sich ge-

wiß nicht schnell getröstet haben, hatten sie in dem Hause der reichen Frau K. doch die opulentesten Dinners und Soupers genossen, wobei es stets die kostbarsten Delicategen gab und der Champagner, so zu sagen, in Strömen floß. Und ebenso wie daselbst war das Auftreten der Wittve des Amerikanischen Erbs aus dem Hause. Das Beste war ihrem verwöhnten Geschmack nicht gut, das Theuerste nicht theuer genug. Juweliere und Modisten traten mit Lieferanten von feinen Gewaren in einen ebenso unverdrossenen Wettstreit, die noble Kundin zu befriedigen, wie der Schwarm ihrer Hausfreunde. Das ging eine Zeit so fort. Endlich begegnet einmal einer jener Waarenlieferanten dem Andern und erlaubt sich die vertrauliche Anfrage, ob denn Frau K. auch bei ihm noch so fleißig kaufe und wie es denn beiläufig im Punkte des Zahlens stehe. Den Geschäftsmann machte die Frage etwas stutzig, denn er hatte sie ebenfalls thun wollen. Madame kaufte zwar fast noch fleißiger, denn früher, ließ aber schon seit geraumer Zeit auf's Conto schreiben, ohne die gesandten Rechnungen zu begleichen. Beide Kaufleute saßen sich nun veranlaßt, weiter nachzuforschen und es ergab sich, daß die noble Kundin auf die nämliche Weise bei allen Geschäften verfuhr. Als man aber die ungefähre Summe der verschiedenen Schuldenposten zog, erschraf man über den enormen Betrag und fing an, sich eingehender mit dem Studium der angeblich so unermeßlich reichen Dame zu befassen. Da ergab sich denn ein sehr wenig erfreuliches Resultat. Die unaussprechliche Folge war ein Concurr. Dabei stellte sich denn heraus, daß es Madame verstanden hatte, innerhalb eines halben Jahres für Fuß, Mäschereien und Luxus aller Art eine Schuldenlast im Gesamtbetrage von nicht weniger als einhundertfünzigtausend Mark aufzuthürmen, während ihre Activa lediglich in einem Mobiliar bestanden, das einen imaginären Werth von nur 13000 Mark repräsentirt. Im Uebrigen ist absolut nichts vorhanden, woran sich die Gläubiger halten könnten. Der Juwelier, der seine Juwelen gern, wenn auch in beschädigtem Zustande, zurücknehmen würde, sucht darnach ebenso vergeblich, wie der Modewaarenhändler nach seinen kostbaren Roben und Spitzen. Alles ist verschleudert, verkauft, verpfändet. Das Aergerslichste ist, daß Madame nach wie vor einen Zinsgenuß von monatlich 1000 Mk. aus Amerika bezieht, der jedoch nach den dabei obwaltenden Gesetzen „unantastbar“ ist, wie denn auch die Kinder des braven Weibes durch testamentarische Verfügungen sicher gestellt sind. Dieser buchstäblich wahre Vorfall giebt mancherlei zu denken. Erstens zeigt er wieder, wohin das leichtgläubige Creditgeben führt, andererseits aber wirkt er ein grolles Streiflicht auf die Mangelhaftigkeit unserer Gesetze, die in diesem Falle dem Gläubiger einer offenbar schwindelhaften Schuldenmacherin nicht die geringste Genugthuung geben.

* [Nach der Schlacht bei Austerlitz] fand eine Zusammenkunft zwischen Napoleon und Kaiser Franz im Vivouak des Ersteren, unsern einer Mühle an der Landstraße statt. Bonaparte lud den Kaiser ein, am Wachsfeuer Platz zu nehmen und sagte: „Ich empfangen Ew. Majestät in dem Palaste, in welchem ich bereits seit zwei Monaten residire.“ Kaiser Franz erwiderte lächelnd: „Diese Wohnung hat Ihnen so viel Vortheile gebracht, daß sie wohl mit ihr zufrieden sein dürfen.“

Provinzielles.

* Der Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen hat in seiner Sitzung am 16. August folgenden Beschluß gefaßt, der für die Pferde- und Rindviehbesitzer der Provinz von erheblicher Wichtigkeit sein dürfte: Der Provinzialausschuß spricht seine Ansicht dahin aus, daß für gefallene rohrtrante Pferde und für gefallene mit der Lungenseuche behaftetes Rindvieh in keinem Falle eine Entschädigung aus dem Provinzial-Pferde- und Rindvieh-Entschädigungsfonds zu gewähren ist, und ermächtigt demgemäß den Landesdirector ein- für allemal, Anträge auf Gewährung der Entschädigung für gefallene Pferde bezw. gefallenes Rindvieh abzulehnen. Nach dem Viehseuchengesetz vom 25. Juni 1875 ist nur für den Fall der Tödtung solcher Thiere auf polizeiliche Anweisung eine Entschädigung zugesichert.

* An eine Anzahl größerer Bankhäuser ist seitens des Landesdirectors die Aufforderung gerichtet worden, Offerten wegen Uebernahme der Anleihe bis zum 12. September einzureichen.

Tilsit, 31. August. Wie leicht es heute doch noch ist, Leute zu täuschen, zeigt folgender Vorfall, der sich vor Kurzem hier abgespielt haben soll. Vor dem Laden einer Pughandlung in einer der Hauptstraßen hält eine Droschke, und eine Dame, die aus derselben steigt, stellt sich der Inhaberin des Geschäfts als die Schwester eines Kreisrichters oder Assessors aus Willkallen vor und übergab derselben einen Brief ihres Bruders, in dem Liebeserklärung und Heirathsantrag gemacht war. Die zukünftige Schwägerin wurde natürlich freundlich aufgenommen und bewirthet, auch aufgefordert, einige Tage bei ihr zu verweilen, während der Zeit sie jedoch erkrankte. Um ihre Angehörigen davon zu benachrichtigen, wurde wiederholt an ihren angeblichen Bruder, den Brautwerber, geschrieben, allein die Briefe kamen bald zurück, da Adressat nicht zu finden. Nun soll die Inhaberin des Geschäfts es für rascham gehalten haben, die Polizei davon in Kenntniß zu setzen, die auch aus der hoffnungsvollen Dome bald herausbrachte, daß sie kein Obdach gehabt und gezwungen gewesen wäre, auf diese Weise sich für einige Tage unterzubringen, bis sie ihre Gesundheit völlig wiedererlangt. Wir können diesen Vorfall nur mit aller Eifer erzählen und fügen nur noch hinzu, daß nach unseren Nachrichten das Fräulein sogar in ein hiesiges Krankenhaus gebracht sein soll. (Wochenbl.)

M. Insterburg, 1. September. Bei dem heftigen Gewitter, welches sich in der Nacht zu Sonnabend über Stadt und Umgegend entlud, wurde auf der Befigung des Sch. in Müldeselen ein höchst werthvolles Füllen getödtet. — Vor einigen Tagen wüthete in dem Dorfe Oebelischen ein gewaltiges Feuer, bei welchem 3 Familien vollständig mittel- und obdachlos wurden. Zur Milderung der Noth hat sich ein Comité gebildet, welches milde Gaben für die schwer Betroffenen sammelt. — Die seit mehreren Tagen anhaltende nasse Witterung wirkt schädlich auf die noch nicht vollendete Ernte, daß hier häufig Klagen über den unglücklichen Ausfall derselben zu hören sind. — Am 4. d. Mts. gebent der königliche Hofapellmeister Herr Bilse hier mit seiner

aus circa 60 Künstlern bestehenden Kapelle ein Concert zu geben. Wir betrachten dieses als eine Auszeichnung unseres Ortes und hoffen, daß Herr B. auch materiell nicht unbefriedigt von uns scheidet.

Königsberg, 31. August. Ueber einen Blitzschlag in Neutubren schreibt man hiesigen Blättern unterm 29. d. Folgendes: Heute Vormittag entlud sich über Neutubren ein heftiges Gewitter, welches in das Richter'sche Etablissement einschlug. Der Blitzstrahl lief, von Gernau aus kommend, die Telegraphenleitung entlang, zertheilte sich und entzündete einen Strahl an einem Baume herab, dessen Rinde er abschälte. Darauf fuhr er in das bisher von Herrn Commerzienrath Weller bewohnte Zelt und richtete darin arge Verwüstungen an. Der andere Strahl fuhr in das Postdienstzimmer hinein, dessen Apparat von dem Postbeamten ausgeschaltet worden war. Der Schlag war so stark, daß der Beamte vom Stuhle in eine Ecke geschleudert und auch der entfernter stehende Unterbeamte umgeworfen wurde. Der Blitz schmolz die Zuführungsröhre und fuhr wieder heraus die Dachrinne entlang zur Erde. Dabei zertrümmerte er die hölzerne Umkleidung der Rinne hart über der Erde.

Labiau, 28. August. Die Verwirklichung des projectirten Danes einer Eisenbahn auf der Linie Königsberg-Labiau-Eilist ist um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Zwar handelt es sich vorläufig nur um die Verbindung von Königsberg mit Labiau, doch wird nach Vollendung dieses Baues die Weiterführung nach Eilist nur eine Frage der Zeit sein. Daß die Linie bis Eilist nicht bewilligt ist, hat seinen Grund in der Weigerung des Nachbarstaates gefunden, der vorläufig die Weiterführung der Bahn von der Grenze in der Richtung nach Tauroggen nicht bewilligen will. Bei gelegener Zeit werden voraussichtlich die Verhandlungen mit besserem Erfolg aufgenommen werden, und dann dürfte die Herstellung der Linie bis nach Eilist sich von selbst ergeben. Vor einiger Zeit hat der Handelsminister auf die Eingabe der Vertreter der drei interessirten Kreise verfügt, daß der Bau der Linie Königsberg-Labiau auf Staatskosten in Aussicht genommen sei. Gleichzeitig werden beide Kreise angefragt, welche Richtung ihnen genehm sei, und was sie aus eigenen Mitteln für den Bau zu leisten gedenken. Zur Beantwortung dieser Fragen war gestern der diesseitige Kreisrat zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Derselbe einigte sich in der Richtung Königsberg-Caymen-Labiau und beschloß mit 17 gegen 9 Stimmen, das Terrain zur Bahn unentgeltlich herzugeben. Sieben von den Stimmen der Minorität vertraten die Pöhlauer Gegend, die als Grenzdistrikt gegen den Kreis Eilist durch diesen Bau keinen unmittelbaren Gewinn hat. (K. S. 3.)

B. Danzig, 31. August. Wir theilten leghin mit, daß bei hiesigen Weibchen die Anzeige eingegangen sei, der Raubmörder Nagel aus Prank habe sich in den Strauchlampen bei Czattkau auf. Auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft ist nun der Anzeigende amtlich vernommen worden und dieser hat ausgesagt, daß sich seine Anzeige auf die Aussagen eines Hirten aus besagten Rämpen stütze. Der Hirte sei eine Nacht bei seinen Verwandten im Dorfe Czattkau gewesen und habe bei seiner Wiederkehr seine Hude fest verschlossen gefunden. Auf heftiges Klopfen habe ein Mann mit einer Narbe am Halse, wie solche Nagel haben soll, die Thür geöffnet. Der Mann führte ein eisernes Kochgeschirre bei sich und habe sehr verärgert und verhungert ausgesehen. Auf die Frage des Hirten, wie er dazu käme, in seiner Hude zu nächtigen und ihm seinen Mundvorrath zu verzehren, habe er geäußert, daß er lange nicht so gut geschlafen und gegessen habe. Auf den Einwand des Hirten, daß er ihm künftig sein bißchen Essen liegen lassen und dafür lieber im Dorfe sich etwas „sechten“ solle, habe der Mann entgegnet, daß er dies nicht dürfe, weil man seiner sonst habhaft werden und ihm dann das Leben nehmen würde. Der Hirte auch der Anzeigende haben sich erboten, ihre Aussagen eidlich zu erhärten. Aus dem ganzen Hergange gewinnt man die Ueberzeugung, daß Nagel, der in der weiten Welt fleißig vermisst wird, eigentlich nirgends sicherer ist, als in den Strauchlampen und Wäldern der Umgegend. Hier kennt er jeden Schlupfwinkel und weiß sich bei herannahender Gefahr dort zu verbergen. Hätte man gleich nach dem Raubmorde ein Militärcomando abgeschickt, alle Schlupfwinkel umstellt und dann gesucht, man hätte ihn gewiß gefunden. Die Czattkauer Rämpen bilden eine Insel, welche in der Weichsel liegt, Röhre sind dort überall zu haben, der Raubmörder kann also von dort nach allen Himmelsgegenden entfliehen. Der Staatsanwalt hat auf die Aussagen des Hirten die Abscheidung der ganzen Gegend von Prank bis Dirschau durch ein Militaircomando vorgeschlagen, was auch jedenfalls zur Ausführung kommen wird.

Elbing, 31. August. Eine bei uns ziemlich seltene Naturerscheinung konnte man am vergangenen Montag auf dem Frischen Haffe beobachten. Ungefähr um 5 1/2 Uhr Nachmittags wurde durch einen heftigen Wirbelwind in der Nähe von Grenzford B. eine colossale Wasserhose gebildet, die eine Höhe von circa 30 Fuß und auf der Basis einen Durchmesser von vielleicht 60 Fuß hatte. Diefelbe bewegte sich in der Richtung von N. W. nach S. O., durchschnitt das Elbinger Fahrwasser und zertheilte schließlich an den Uferen von Steinort. Alle Fischer stoben rechts und links auseinander, um nur nicht in den Bereich dieses großen Wasserreißes zu gerathen, weil sie sonst rettungslos verloren gewesen wären. — Der jetzige Deutsche Admiral Werner, der im Jahre 1860 das Transportschiff „Elbe“ commandirte, welches dem Geschwader angehörte, das die Preussische Regierung nach den Ostasiatischen Gewässern entsandte, rettete bekanntlich sein Schiff und seine Mannschaft im Atlantischen Ocean gegen eine fürchtbare auf ihn ankommende Wasserhose dadurch, daß er seine Geschütze scharf luden und in richtiger Distanz Kugeln in die Wasserhose feuern ließ, wodurch etwa tausend Schritte vor der „Elbe“ ihr Zusammenbruch herbeigeführt wurde. (E. 3.)

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ No. 48. Illustrationen: Erzherzog Johann Salvator. — Kaiser Carl VI., Marmorstatue von G. H. Donner. (Aus dem „Album Dester. Bildhauerarbeiten des 18. Jahrhunderts“ zusammengestellt von A. Hg.) — Im Obstgarten. — Strafe in Klausen (Tirol). Nach der Natur gezeichnet von A. Voigt. — Die Hernasser Kirche in Wien. Nach der Natur gezeichnet von J. F. Kirchner. — Frag bei Klausen in Tirol. Nach der Natur gezeichnet von A. Voigt. — Bauernhof in Frag bei Klausen in Tirol. Nach der Natur gezeichnet von A. Voigt. — Die Burgthor-Wache in Wien. Original-Federzeichnung von H. Schließmann. — Theodor Döring † — Texte: Späte Vergeltung. Roman v. Hieron. Vorm. (Fort.). — Der Magen des Menschen. Von Dr. Hovius jun. — Kleine Reise-geschichten mit Moral IV. Von A. Schilling. — Erzherzog Johann Salvator. — Carl VI. von Raphael Donner. — Die Kirche in Hernals. — Die Burgthor-Wache in Wien. Von M. A. Grandjean. — Ein Frauenlieblich. Roman von E. v. Schwarz. (Fort.). — Drei Bilder aus Tirol. — Kleine Chronik. — Schach. — Silbernäthsel. — Pyramiden-Näthsel. — Köffelsprung. — Correspondenztafeln. — Wochentalender.